Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 69 (1986)

Rubrik: Römische Zeit = Epoque Romaine = Epoca Romana

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mittelalterlichen Bauten und durch rezente Bodeneingriffe gestört war.

Zweifellos gehören auch eine Anzahl von Pfostenloch- und Grubenbefunden in prähistorische Zeit, doch lassen sich vorläufig aufgrund dieser Befunde noch keine Hausgrundrisse rekonstruieren. Aus der eisenzeitlichen Kulturschicht stammen etwa Graphittonkeramik mit vertikaler Riefung, eine Bronzefibel mit einer Feder mit vier Windungen, das Fussfragment einer Nauheimerfibel, ein Fibelanhänger aus Bronze (Körbchenanhänger), ein bronzener profilierter Fibelfuss, ein Kettchen aus Bronze, eine grosse Eisenklammer, ein Glasarmringfragment mit drei glatten Rippen und gelber Fadenauflage, zahlreiche kalzinierte Knöchelchen u.a.m.

Die Funde datieren weitgehend in die spätere Eisenzeit (Latène C und D).

Es handelt sich unseres Erachtens am ehesten um Siedlungsüberreste. Mit dieser Kulturschicht in der Chrea von Schiers ist erstmals der Nachweis einer prähistorischen Siedlung im Prättigau gelungen. Die Grabungen werden 1986 fortgesetzt.

Jürg Rageth

Stans, NW

Pfarrkirche
Die 1984–1985 durchgeführten Grabungen brachten den Nachweis von fünf Vorgängerbauten der heutigen Stanser Kirche. Die älteste erfasste Kirche datiert ins 8. Jh.

Unter der Südmauer dieser ersten Kirche lag ein Nordost-Südwest orientiertes mittellatènezeitliches Grab.
AS 9, 1986/1

Wartau, Bez. Werdenberg, SG

Ochsenberg
s. Frühmittelalter

Yverdon-les-Bains, distr. d'Yverdon-les-Bains, VD
voir: Epoque Romaine

Römische Zeit – Epoque Romaine – Epoca Romana

Aegerten, Bez. Nidau, BE

Isel
LK 1126, 588 200/218 750
Das im Winter 1983/84 angeschnittene Gebäude mit Fundamentpfählung (JbSGUF 68, 1985, 234f.) konnte im Sommer 1985 anlässlich des Abbruchs der abgebrannten Liegenschaft auf der Parzelle 549 weiter untersucht werden.

Fundamentmauern waren kaum erhalten. Anhand der Ausdehnung der Pfählung können aber sowohl die ungefähre Mauerstärke als auch die Form des Gebäudes erkannt und in dessen nördlichem Bereich rekonstruiert werden (Abb. 29); vergleichbare Bauten kennen wir von Mumpf AG, Solbad zum Anker, und von Sisseln AG. Sie werden mit den spätrömischen Wachtanlagen entlang des Rheins in Verbindung gebracht und als militärische Magazinbauten interpretiert (Stehlin/von Gonzenbach, Spätrömische Wachtürme am Rhein. 1957, 62ff., 77ff.). In beiden Fällen handelt es sich um Bauten mit rechteckigem Mitteltrakt und anschliessenden halbrunden Abschlüssen, deren Durchmesser die Breite des Mittelbaus deutlich überragt. Nach Stehlin/von Gonzenbach beschreibt die Umrisslinie zumindest im Falle des Magazins von Mumpf keine Kreislinie, sondern ein vielseitiges Polygon (24-Eck?). Beide Bauten weisen eine Länge von knapp 50 m und eine Breite des Mitteltraktes von etwa 18 m auf.

Das «Magazin» von Aegerten ist sicher grösser. Aufgrund der Pfählung schliessen wir auf eine Breite des Mitteltraktes von ungefähr 20 m. Die südliche, W-E verlaufende Quermauer entspricht sicher nicht der im Norden festgestellten, gegenüber den Aussenmauern ebenfalls schmaleren Quermauer zwischen Mitteltrakt und Halbrundbau, da hier der charakteristische Vorsprung der Aussenmauer des Halbrundbaus noch fehlt. Handelt es sich bei dieser Quermauer um eine hälftige Unterteilung des Mitteltraktes, so müssen wir mit einer Gebäudelänge von etwa 80 m rechnen. In diesem Fall wäre unser Bau deutlich anders proportioniert als diejenigen von Mumpf und Sisseln. Nehmen wir jedoch an, dass unser Gebäude gleich proportioniert gewesen ist wie diejenigen an der Rheingrenze, so müssten wir mit einer Gesamtlänge von etwa 56 m rechnen. Dies wäre aufgrund des heute bekannten Befundes durchaus möglich, doch würde in diesem Fall der südliche Raum des Mitteltraktes sehr schmal, da der südliche Halbrundbau nur wenig ausserhalb der südlichen Grabungsgrenze ansetzen müsste. Jede andere – zwischen diesen beiden Varianten liegende – Gebäudelänge ist aber ebensogut möglich.

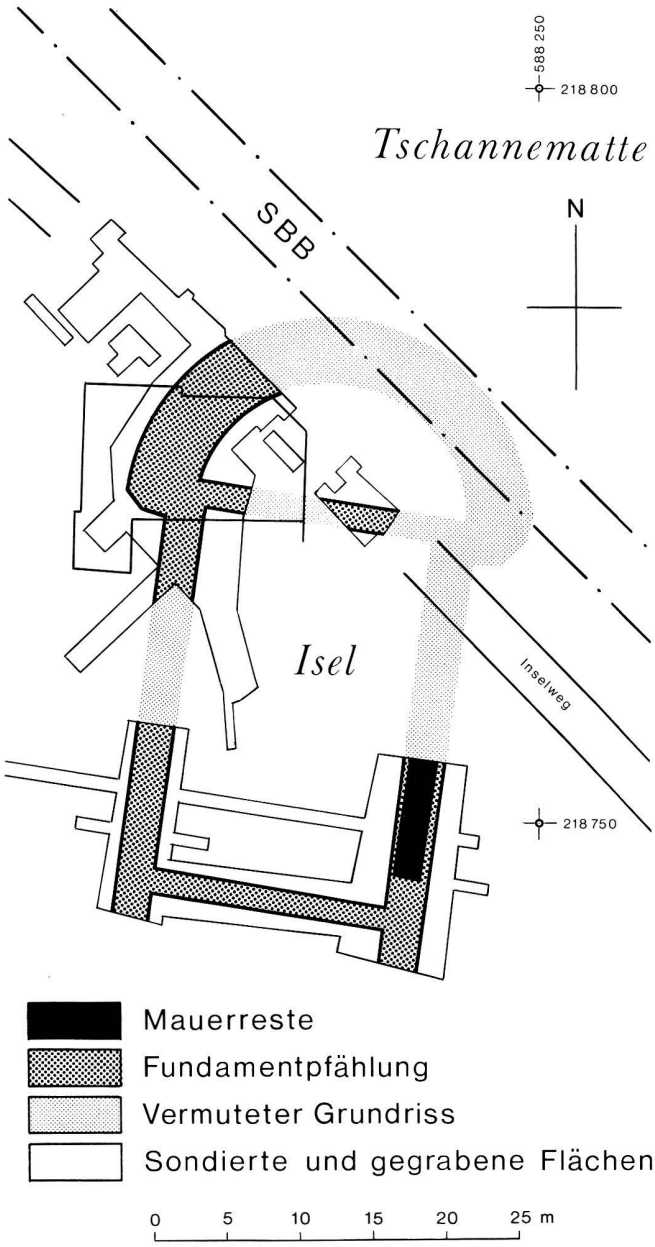

Abb. 29. Aegerten BE, Isel. Spätrömisches «Magazin». Bis anhin festgestellter Verlauf der Eichenpfählung (dunkelgrau) und der spärlichen Fundamentreste (schwarz) sowie Rekonstruktion des nördlichen Gebäudeteiles (hellgrau), M 1:500. Zeichnung A. Nydegger.

Eine Datierung des Gebäudes anhand der Funde aus einer zugehörigen Siedlungsschicht ist nicht möglich, da diese fehlt (nur Pfählung und karge Fundamentreste). Anhand einer grossen Zahl weiterer Dendroproben der Eichenpfählung hoffen wir die bisher noch undatierte 107jährige Mittelkurve verlängern und verbessern zu können, so dass wir das genaue Jahr der Errichtung des Gebäudes erfahren. Das bisher vorliegende C14-Datum (330 ± 45 n.Chr.) der Jahrringe 63–73 unserer Mittelkurve lässt ein Enddatum der Mittelkurve in der zweiten Hälfte des 4. Jh. erwarten (CRG-506, rel. Jahrringe 63–73 eines Eichenpfahles mit relativem Endjahr 107: 1620 ± 45 BP = 326–610 AD, kalibriert nach Neftel).

Für die Datierung des «Magazins» in die spätrömische Zeit sprechen auch verschiedene andere Indizien. Die Magazinbauten von Mumpf (mit Grabenanlage) und Sisseln gehören zu den spätrömischen Befestigungsanlagen entlang der Rheingrenze, von der zumindest die Wehrtürme von Etzgen AG, Rote Waage, und von Koblenz AG, Kleiner Laufen, durch Inschriften in das Jahr 371 n.Chr. datiert sind (Howald/Meyer, Die römische Schweiz. 1940, 310:340 bzw. 309f.:339). Der «Magazinbau» von Aegerten-Isel ist wohl mit der rückwärtigen Kette spätrömischer Mittelland-Kastelle (z.B. Zürich-Lindenhof, Brugg-Altenburg, Olten, Solothurn, Biel-Mett, Yverdon) in Verbindung zu bringen (zu Biel-Mett vgl. von Kaenel, AS 1, 1978, bes. 146f.). Mauerausschnitte einer spätrömischen Anlage kennen wir auch von Aegerten-Bürgle, etwa 125 m südöstlich des «Magazinbaus» (JbSGUF 67, 1984, 209), und von Kaenel (AS 1, 1978: Punkt 1) datiert die Toranlage von Petinesca ebenfalls in die spätrömische Zeit (Altfunde vom 1. Jh. bis gegen Ende des 4. Jh. n.Chr.).

Die Lage des «Magazins» auf dem unsicheren Schwemmland-Baugrund der Zihl, welche die Holzpfählung und eine horizontale Holzkonstruktion an der Basis des Fundamentes verlangte (nur im Negativ erhalten), kann am ehesten erklärt werden, wenn wir einen direkten Zusammenhang des Gebäudes mit dem Wasserweg der Zihl annehmen (Abb. 30).

ADB

Peter J. Suter, René Zwahlen

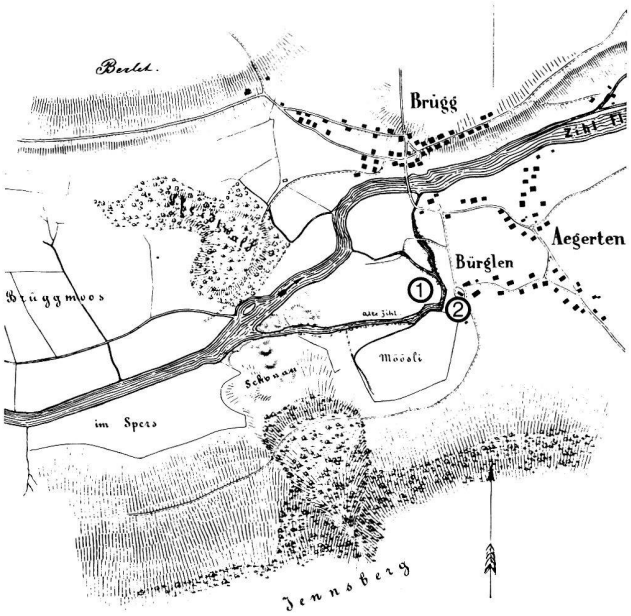

Abb. 30. Aegerten BE, Isel. Der Verlauf der Zihl vor der Juragewässerkorrektion (um 1850) und die Lage der spätrömischen Anlagen: 1 «Magazin» von Aegerten-Isel; 2 mächtige Mauern von Aegerten-Bürgle. M 1:25 000. Zeichnung A. Nydegger.

Augst, Bez. Liestal, BL

Gallisacker
LK 1068, 264 915/620 200
Innerhalb des Werkhofes eines Bauunternehmens, zwischen der antiken Überlandstrasse und dem linken Rheinufer, sollte eine Strasse erstellt werden. Dieses Areal grenzt etwa an die westlichsten bis anhin beobachteten Bestattungen im Westgräberfeld (JbSGUF 66, 1983, 272).

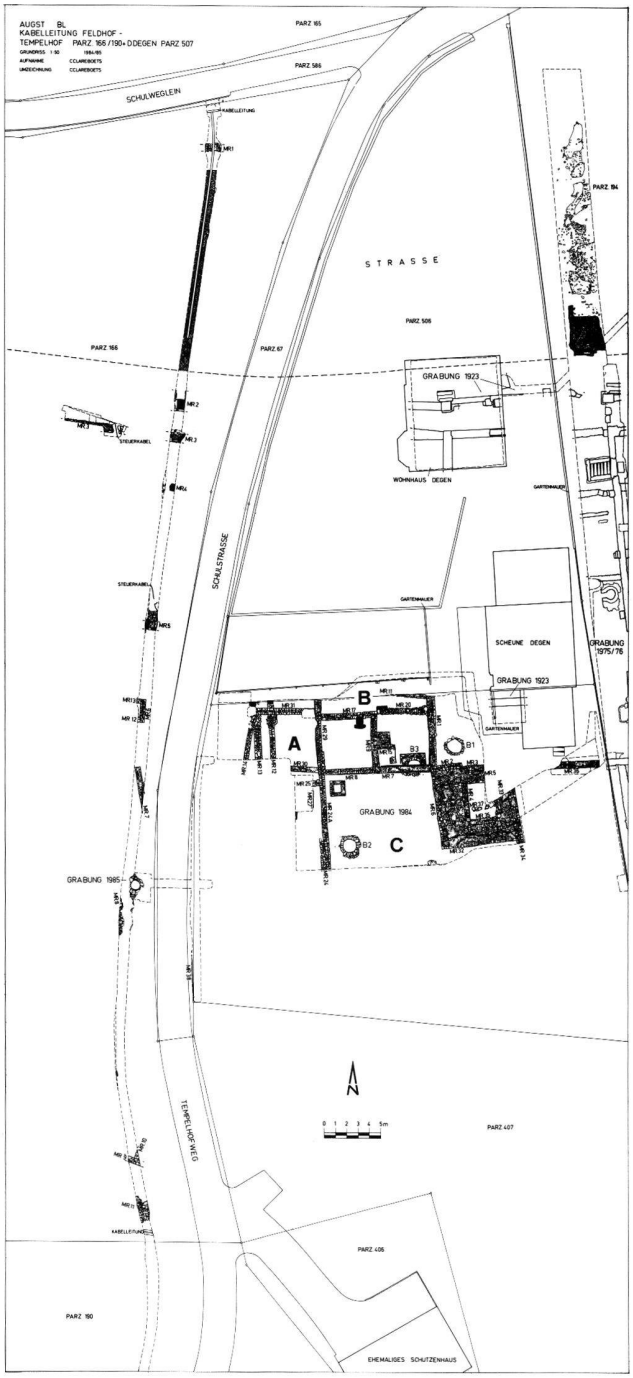

Abb. 31. Augst BL, Obermühle. Steingerechte Aufnahme mit den Baulosen A, B und C in der Grabungsfläche. Westlich davon der Leitungsgraben mit den angeschnittenen antiken Baustrukturen.

Der maschinelle Aushub vor dem Einbringen des Strassenkoffers wurde 1984 überwacht, doch wurden keine Bestattungen beobachtet.

Längi
LK 1068, 264 200/620 250)
Die Erweiterung einer bestehenden Fabrikhalle, die sich südlich der antiken Ausfallstrasse nach Westen befindet, liess eine etwa 1 500 m² grosse Fläche freilegen. Funde fehlten, doch war die Fläche mit einer wohl künstlich eingebrachten Mergelschicht überdeckt. Diese wurde 1985 auf einer Fläche von etwa 90 m² präpariert und aufgenommen, ohne dass ihr Zweck erkannt werden konnte.

Obermühle
LK 1068, 264 790/621 080
Der Bau eines Einfamilienhauses löste 1984 im Nordwesten der Oberstadt von Augusta Raurica eine mehrmonatige Ausgrabung aus. Es wurden die Baugrube sowie der Bereich des nach Nordosten verlaufenden Kanalisationsanschlusses untersucht. Eine von diesen Bauvorhaben unabhängige, westlich parallel zur Bauparzelle 1985 vorgenommene Leitungslegung, sowie die im Nachhinein erstellte Gartenumfriedung des Neubaues gestatteten den Einblick in den Zentralteil eines Strassenblockes, der bis dahin noch nicht als Insula erkannt war und deswegen auch keine Nummer trägt.

Bereits 1923 wurden in der Baugrube eines Einfamilienhauses zwei parallel verlaufende Mauerzüge beobachtet, die zur Nordfront bzw. Porticus dieser Insula gehören. Die gleiche Porticus ist wiederholt auch im Lei-

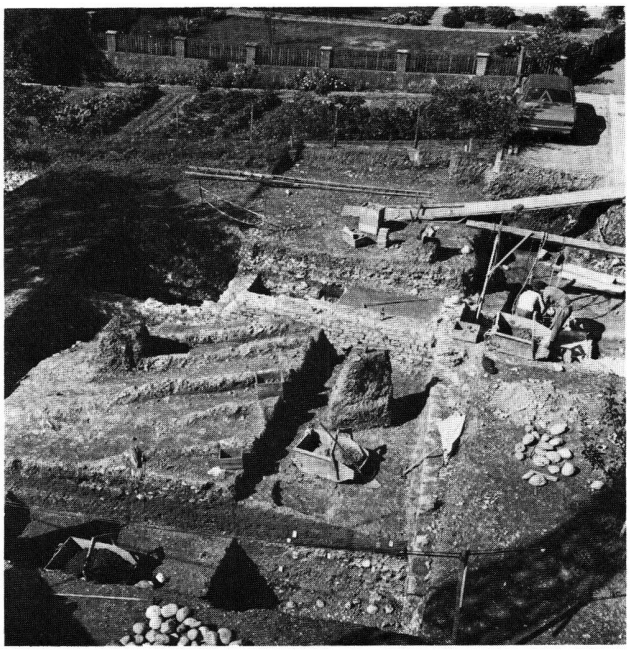

Abb. 32. Augst BL, Obermühle. Übersicht von Südosten über das Grabungsareal mit dem Hof in der Mitte und Teilen des Loses B im Norden. Im Hof (links) die schräg verlaufenden Erdstege.

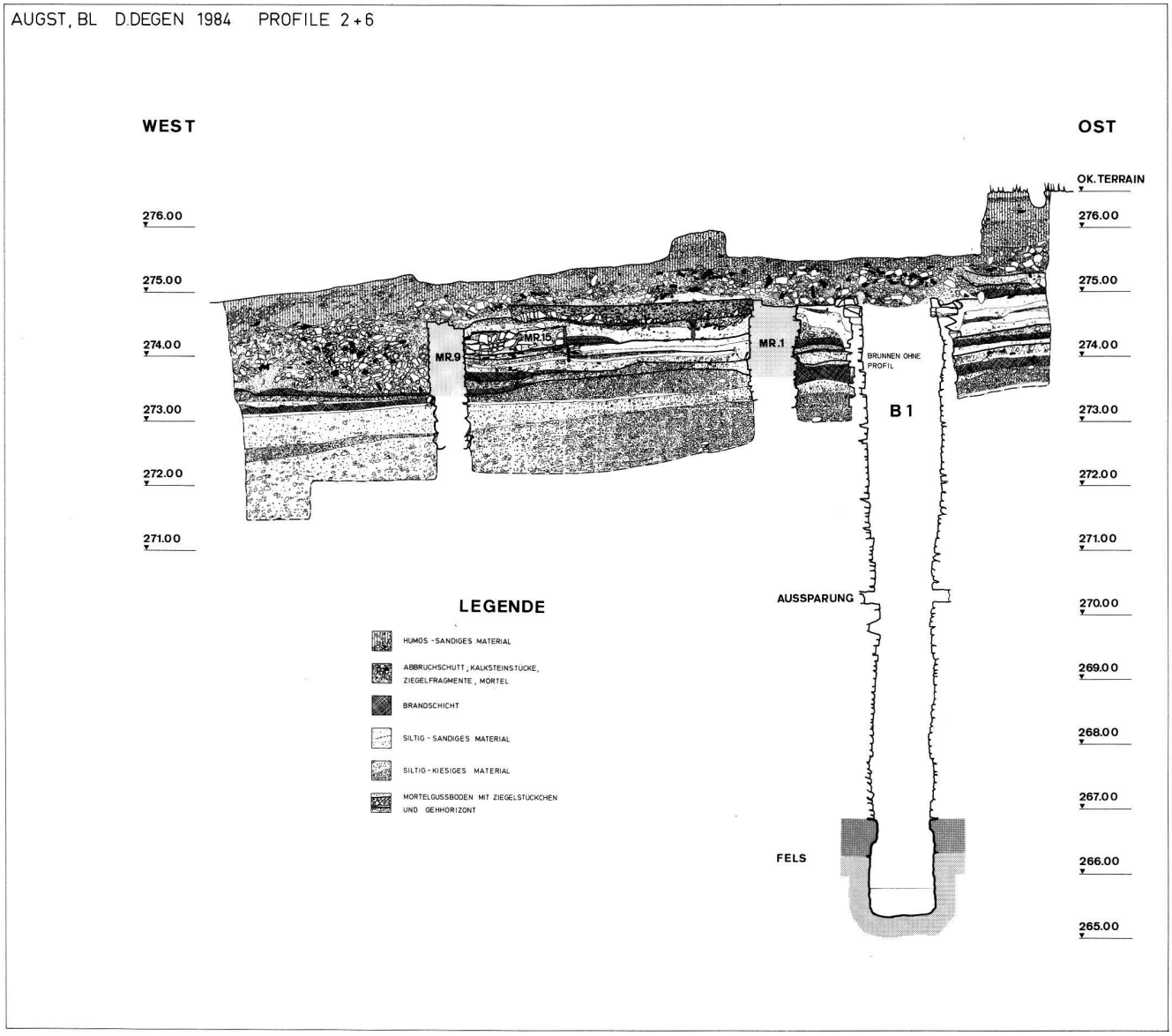

Abb. 33. Augst BL, Obermühle. Ost-West-Profil mit dem jüngeren Brunnen B1, der zum Mörtelgussboden westlich der Mauer 1, dem letzten Gehniveau, gehört.

tungsgraben 1985 (MR 2 und 3) westlich angetroffen worden. Unter einem Schuppen dieser Liegenschaft wurde ferner ein weiterer Mauerzug, der zum Innern dieser Insula gehört, aufgedeckt. Ihre Ostfront mit Porticus und einer etwa Nord-Süd verlaufenden Strasse wurden in einer ausgedehnten Flächengrabung 1975/76 (Jahresber. aus Augst und Kaiseraugst 1, 1980, 19ff.) anlässlich einer Notgrabung, die vor dem Erstellen des Kindergartens in Augst stattgefunden hat, untersucht. Die bei diesen beiden Untersuchungen gewonnenen Angaben sowie ein auf einer neulich aufgenommenen Luftaufnahme sich abzeichnender Strassenkörper lassen den Nordteil der Insula erkennen. Die Breite beträgt etwa 75 m. Ihre Ausdehnung nach Süden ist z.Zt. noch nicht erfasst.

Ausgehend vom Befund der Flächengrabung im Bereich der Baugrube und des Kanalanschlusses nach Nordosten wurde 1984 der Mittelteil der Insula untersucht. Es wurden dabei ein Innenhof mit zahlreichen angrenzenden Räumen und drei Brunnen freigelegt. Ein vierter Brunnen kam im Leitungsgraben westlich der Baugrube zum Vorschein (Abb. 31).

Der untersuchte Ausschnitt weist eine komplizierte Baugeschichte auf. Die Interpretation der Bausubstanz ist noch zusätzlich erschwert, weil nur Teile der einzelnen Räume bzw. des Hofes erforscht wurden. Es sind vermutlich mehrere Hauslose, A, B und C, die sich durch unterschiedliche Bauweise abzeichnen, ohne die letzte Gewissheit zu geben, ob die Zuweisung der Räume westlich bzw.

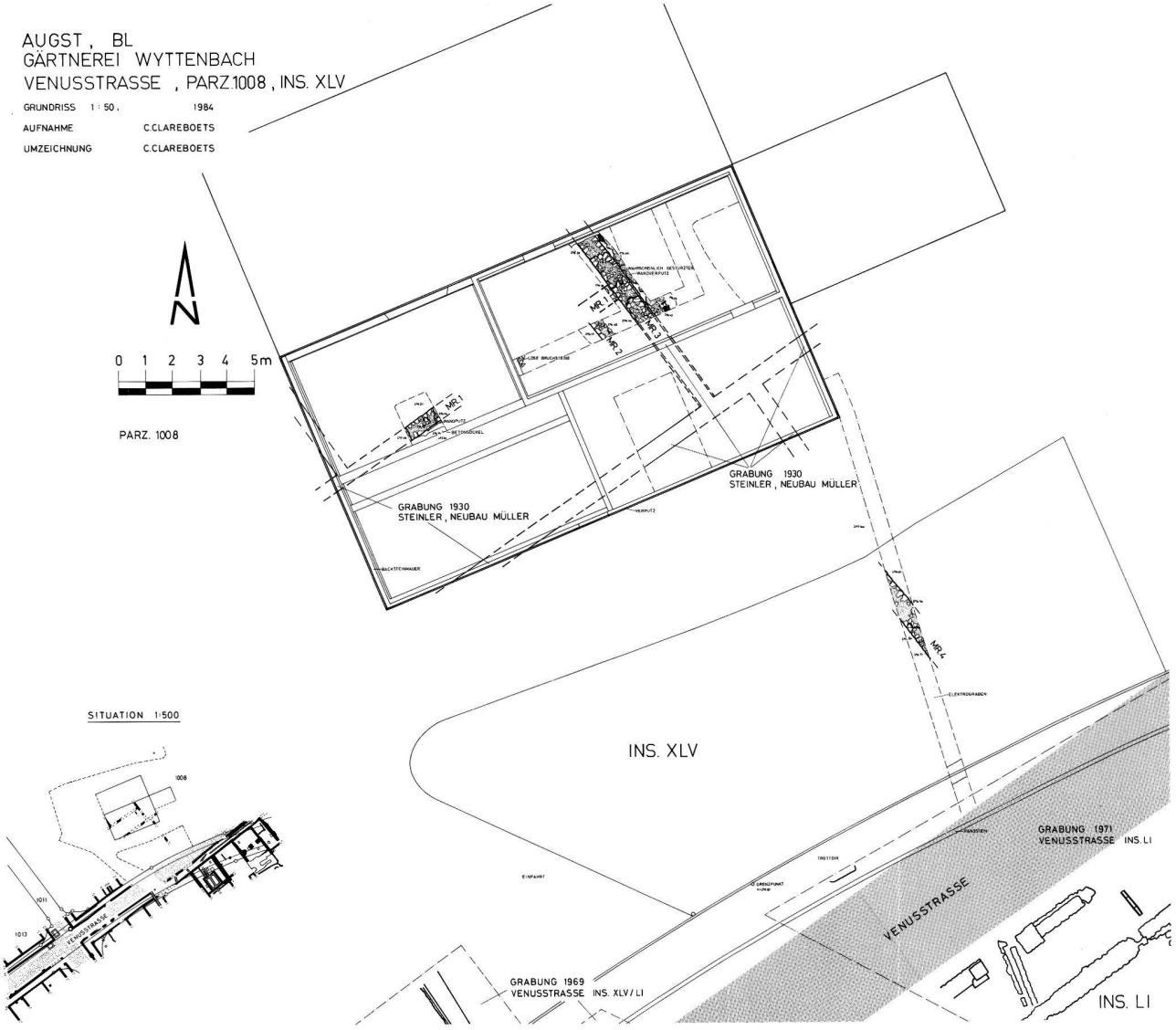

Abb. 34. Augst BL, Steinler. Insula 45. Steingerechte Aufnahme der antiken Mauern im Bereich der bestehenden Liegenschaft sowie südöstlich im Zuleitungsgraben.

östlich des Hofes zum Los C richtig ist. Einheitlich und gemeinsam für alle Räume und den Hof war die ungewöhnliche Schuttablagerung zwischen der antiken Bausubstanz einerseits und der Humusdecke andererseits.

Das Terrain, ein Hang der von zwei Seiten, von Norden und von Osten, ein Gefälle aufweist, war mit Erdstegen im Abstand von ca. 80 cm überdeckt. Diese Erdstege verliefen parallel zur Hangneigung und schräg zu den Mauerzügen (Abb. 32). Ihr Entstehen und Zweck, entweder natürlich durch Erosion oder künstlich als Folge von landwirtschaftlicher Nutzung bzw. Ablagern von Aushubmaterial anlässlich des Haus- und Schuppenerstellens 1923, wurden nicht erkannt. Eine ähnliche Erscheinung wurde bis anhin im Ruinenfeld von Augusta Raurica noch nicht beobachtet, obwohl wiederholt Bauten in Hanglage untersucht wurden.

Los A: Dieses Los befindet sich zum einen Teil in der Baugrube, westlich der MR 29, zum anderen Teil im westlich verlaufenden Leitungsgraben. Holzspuren sind nicht beobachtet worden.

Von den Steinbauten wurden mehrere Mauerzüge freigelegt. Obwohl sie nur einen beschränkten Ausschnitt des Ganzen und nicht einmal einen geschlossenen Raum bilden, belegen sie doch zwei Umbauten in diesem Teil der Insula.

Los B: Dieses Los, östlich der MR 29 und nördlich der MR 8/7 und 2, liegt am Nordrand des Grabungsareales. Holzbauten sind, wie bei Los A, nicht entdeckt worden. Die Steinbauten sind zweimal umgebaut worden. Der Umbau erneuerte nicht nur die Bausubstanz, sondern brachte auch ein unterschiedliches Raumangebot. Das

Raumangebot der ersten Bauperiode, mit dem Brunnen B 3 wurde aufgehoben und durch ein neues ersetzt, zu dem auch ein neugebohrter Brunnen B 1 gehörte (Abb. 33). Eine vorläufige Datierung der beiden Umbauten bietet der Inhalt der Brunnen B 2 und B 1. Der ältere von beiden, B 2, war in Gebrauch zwischen dem 1. und 3. Jh., im Gegensatz zu B 1, der ausschliesslich im 3. Jh. offen war.

Los C: Dieses in der Mitte des Grabungsareales liegende Los ist das einzige, das Spuren von Holzbauten aufwies. Ein Balkengräbchen wurde westlich parallel der MR 24 beobachtet. Ferner wurde, als MR 37 bezeichnet, eine Steinreihe, die als Unterlage für einen Holzbalken gedient hat, freigelegt.

Der Innenhof, zu Steinbauten gehörend, weist neben den Brunnen in seiner Nordwestecke ein quadratisches Fundament und in der Nordostecke einen Ausbau, Mr 3, 4 und 35 auf.

Später wurde über diesem Anbau in der Nordostecke an MR 2, 3 und 34 ein massiv gebautes, etwa 6.60 × 6.90 m grosses Bauwerk errichtet. Seine etwa 1.75 m breiten Mauern wurden in Steinlagen mit Mörtel, dem Ziegelschrot beigefügt wurde, mit Verblendung nach Süden und Osten gemauert. Der Hohlraum zu MR 4 und 35 sowie über MR 37 wurde mit Bruchsteinen aufgefüllt. Leider konnte die Nordostecke dieses Bauwerkes und damit der Zusammenhang mit MR 3 und 36 nicht überprüft werden.

Die Innenbauten dieser Insula südlich des Loses C sind nach den Mauerzügen im Leitungsgraben, MR 8, und im Fundamentgraben, MR 38, etwa Nord-Süd orientiert, wie der mittlere Insulateil, der in der Baugrube und im Kanalanschluss untersucht wurde. Hingegen ändert sich die Orientierung von MR 9 und 10 kurz vor der Geländekante im Südwesten, nach der auf einer Länge von etwa 350 m keine Mauer mehr in der Niederung bis zum Tempelhof beobachtet wurde. Demnach muss man annehmen, dass die antike Überbauung am Westrand der Oberstadt sich auf die Hänge beschränkte und sich nicht bis an das bei Hochwasser der Ergolz von Überschwemmungen heimgesuchte Flachland ausgedehnt hat.

Poststrasse
LK 1068, 264 885/620 720
Das Ersetzen einer Gasleitung führte 1985 zur Öffnung zweier bereits bestehender Leitungsgräben, einer am Südrand und der andere nach Norden quer durch den bereits bekannten späten Abschnitt des Westgräberfeldes hindurch.

Nach dem Entfernen der alten Einfüllung der Gräben, stiess man in jenem am Südrand auf keinen Befund, im Gegensatz zu jenem nach Norden, in dessen Ostprofil zwei Stellen fündig waren. Eine dunkle Verfärbung, die vermutlich zu einer östlich liegenden Bestattung gehörte, und ein Ost-West orientierter Mauerzug wurden beobachtet.

Steinler
LK 1068, 264 625/621 790
Ein Brand beschädigte die 1930 erstellte Liegenschaft so arg, dass sie 1984 z.T. ausgekernt und umgebaut wurde. Leider durfte am Standort des Baues, in der Insula 45, das beim Erstellen des Baues vor 50 Jahren Versäumte nicht durch eine archäologische Untersuchung nachgeholt werden. Der Umbau durfte nur «begleitend» betreut werden. Dabei wurden zwei Mauerzüge, MR 2 und MR 3, neu und ergänzende Teile zum bereits bekannten Mauerzug MR 1 im Bereich der Liegenschaft und MR 4 im Zuleitungsgraben südöstlich davon entdeckt und aufgenommen (Abb. 34).

AMABL
Teodora Tomasevic-Buck

Theater
LK 1068, 621 340/264 750
Sondierschnitt 1985 und Befund (A.R.F.):
Da die Restaurierungen aus den Jahren 1893–1907 und 1936–1954 baufällig geworden waren, wurde 1985 eine mehrjährige, gründliche Sanierung der Theaterruine durch die Abteilung «Restaurierungen und Ruinendienst» des AMABL in Angriff genommen. Ermöglicht wurde eine erste Etappe an der Orchestramauer durch Mittel des Kantons sowie Zuwendungen der Stiftung Pro Augusta Raurica und der Vereinigung Pro Augst. Die Freilegungsarbeiten bis auf die antike Mauersubstanz drängten eine vorgängige archäologische Abklärung der Fundamentverhältnisse und Schichtanschlüsse auf. Diese konnten innerhalb eines radial angelegten Sondierschnittes (Abb. 35) untersucht werden:

Die niedrige Orchestramauer, welche den diagonalen «Schub» der unteren Zuschauerränge des dritten Theaterbaues aufzufangen hatte, wurde innerhalb des Schnittes durchschlagen. Ihr Aufbau zeigte an der Basis sorgfältig verlegte, dünne Kalksteinplatten, die direkt auf dem gewachsenen Boden in der Fundamentgrube auflagen (Abb. 36,A). Über dieser Plattenlage folgten Fundament und Aufgehendes der 3.2 m breiten Orchestramauer. Beide Häupter waren ursprünglich auf Sicht gemauert; Reste eines Verputzes fanden sich allerdings nicht (Abb. 37). Eine minutiöse Durchsicht des Mauerausbruchs erbrachte einige wenige Funde (Abb. 41,49–53), die einen vagen terminus post quem für den Bau der Orchestramauer abgeben. An einigen Stellen ist die Orchestramauer in ihrer ursprünglichen Höhe von 1.6 m (ab Unterkante Fundament) erhalten, und stellenweise liegen die rund 0.25 m dicken Abdeckplatten aus Buntsandstein noch in situ (Abb. 35). In einer wohl späten Benützungsphase des dritten Theaters wurde ein weiterer Halbkreis von Bunt-

sandsteinplatten direkt auf den Orchestraboden – 0.70–2.00 m innerhalb der Orchestramauer – verlegt (Abb. 36,C). Diese 1.30 m breite, innerste Plattenreihe überragte den ebenfalls aus dicken Buntsandsteinplatten bestehenden Orchestraboden um rund 0.30 m und ruhte an wenigen Stellen noch auf seinen letzten Resten auf (Abb. 36,D). Das halbrunde, der Orchestramauer vorgelagerte Podest (Abb. 36,C) trug wohl einst die Ehrensitze privilegierter Theaterbesucher.

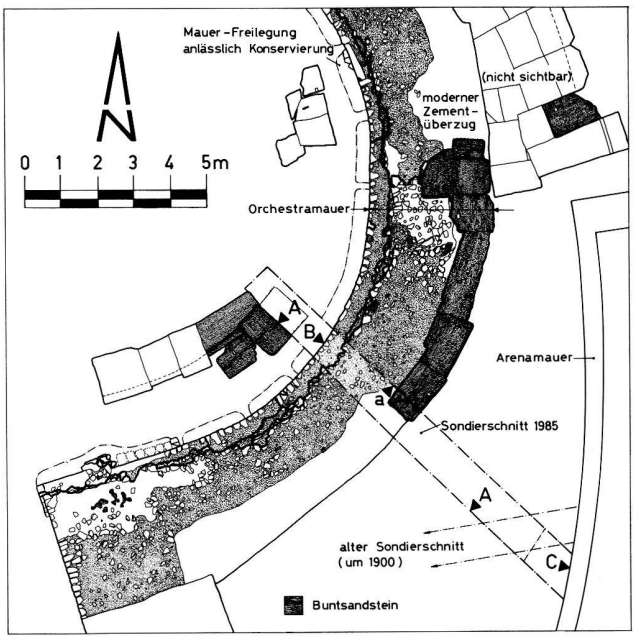

Abb. 35. Augst BL, Theater. Ausschnitt aus dem Mittelteil des dritten, szenischen Theaters mit steingerechter Aufnahme der Orchestramauer (1985) und Sondierschnitt von 1985. Profilaufnahme s. Abb. 36. M 1:200. Aufnahme und Reinzeichnung C. Clareboets.
A Längsprofil Abb. 36; a spiegelverkehrt wiedergegebener Profilausschnitt in Abb. 36; B Innenansicht Orchestramauer Abb. 37; C Innenansicht Arenamauer Abb. 38.

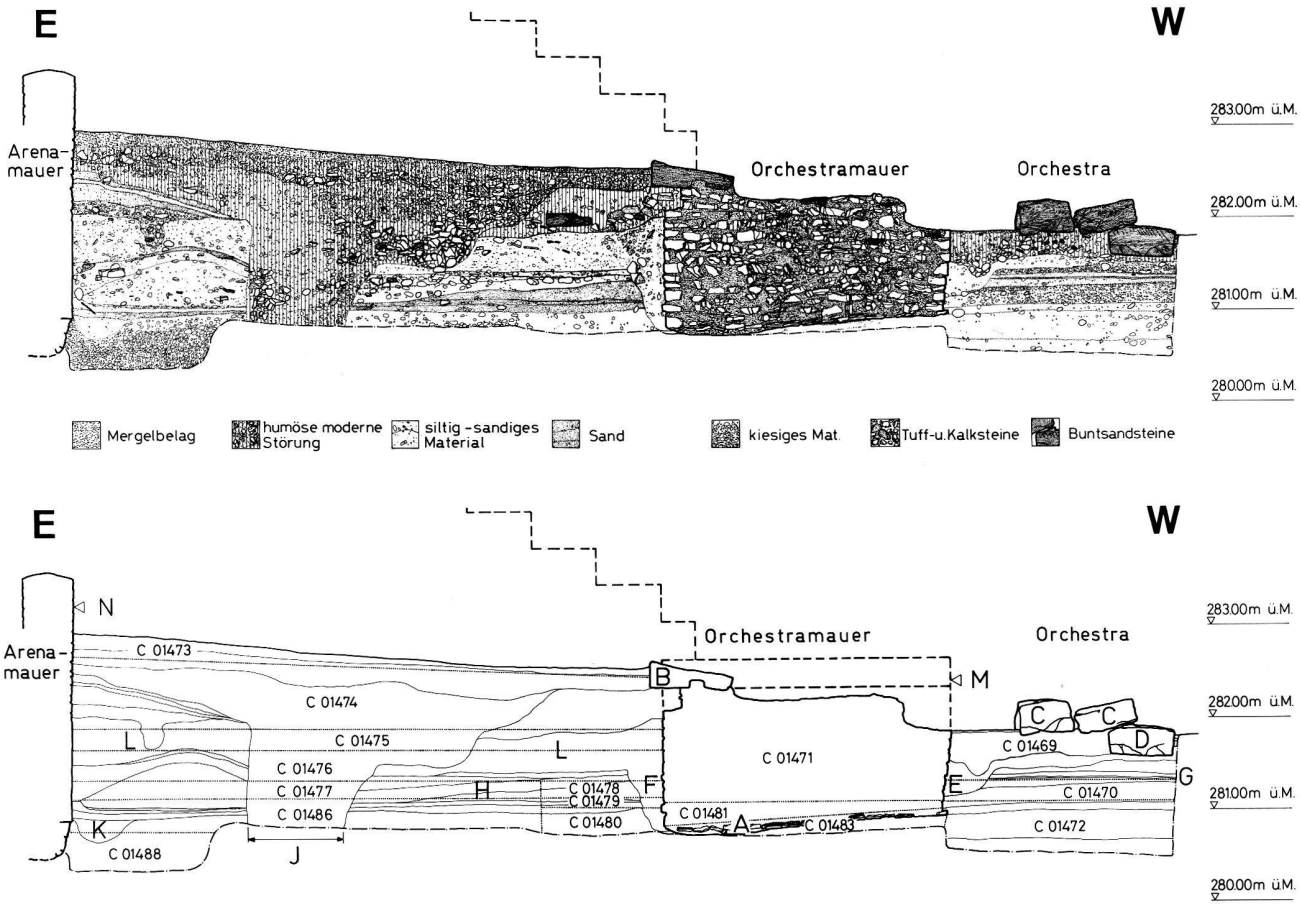

Abb. 36. Augst BL, Theater. Längsprofil durch den Sondierschnitt von 1985 (Abb. 35,A.a). Oben steingerechte Aufnahme, unten Schichtverlauf (dünne Linien), Abtragsgrenzen (punktierte Linien) und Fundkomplex-Nummern. M 1:80. Aufnahme und Reinzeichnung C. Clareboets.
A plattiges Fundament der Orchestramauer; B verschobener Rest der Sandsteinplatten-Bekrönung; C Ehren-Sitzreihe(?) vor der Orchestramauer; D Rest der Orchestra-Pflästerung; E.F Baugrube der Orchestramauer; G.H Gehhorizonte in der Arena des zweiten (Amphi-)Theaters; J alter Sondierschnitt um 1900; K ehemaliger Traufstein an der Basis der Arenamauer(?), Plünderungstrichter(?); L römerzeitliche Aufschüttung hinter der Orchestramauer (als Unterlage für die untersten Sitzstufen); M Maueransicht Abb. 37; N Maueransicht Abb. 38.

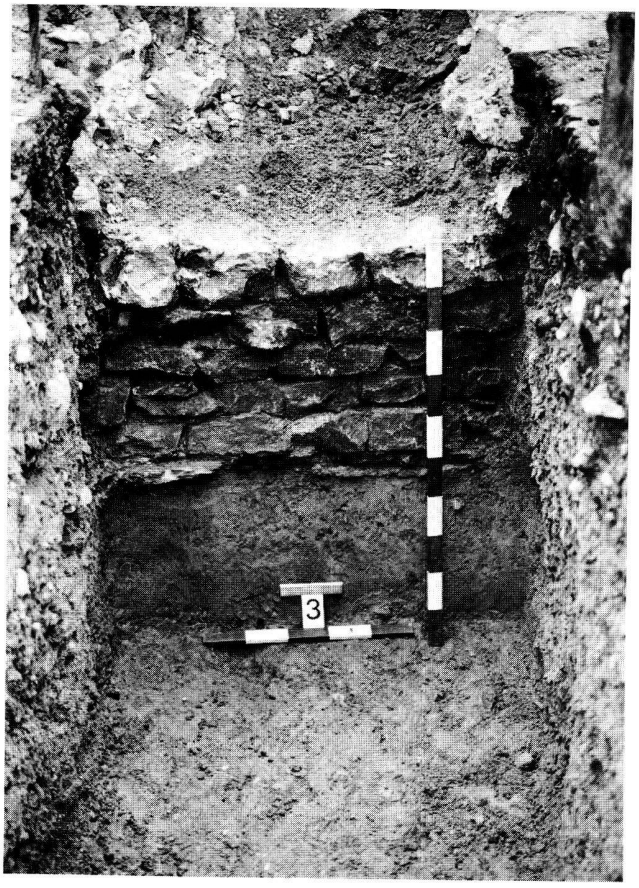

Abb. 37. Augst BL, Theater. Das Fundament der Orchestramauer (Abb. 35,B u. 36,M) mit regelmässigen Handquadern und zuunterst einer dünnen Lage von Kalksteinplatten (Abb. 36,A). Unter dem Mauerfundament der gewachsene Boden. Masseinteilung: 10 cm. Foto G. Sandoz.

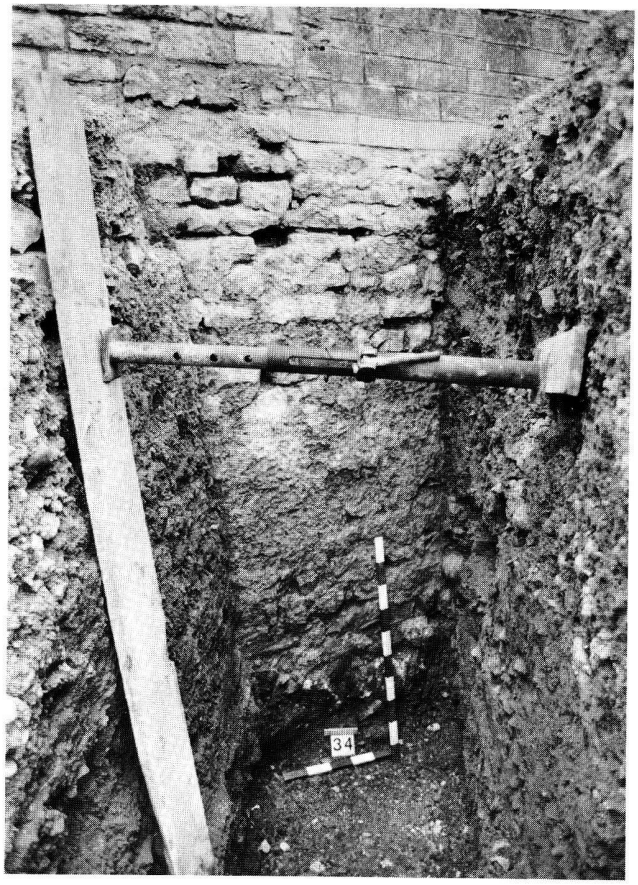

Abb. 38. Augst BL, Theater. Das Fundament und die obersten, konservierten Teile der Arenamauer (2. Theaterbauphase; Abb. 35,C u. 36,N). Zuunterst tuffartige, grosse Steinbrocken als Fundament, in der Mitte originaler Verputz auf einer Ziegelschrotmörtel-Schicht, oben originales und rekonstruiertes aufgehendes Mauerwerk. Masseinteilung: 10 cm. Foto G. Sandoz.

Die Mauergruben der Orchestramauer (Abb. 36,E.F) durchschlagen mehrere dünne Schichtbänder, die direkt auf dem gewachsenen Boden ab ca. 281 m ü.M. aufliegen. Es sind die verschiedenen Aufschüttungen und Benützungsschichten aus sandigem Material, die in die Arena des zweiten (Amphi-)Theaters eingebracht worden sind (Abb. 36,G.H). Funde aus diesen sandigen «Arenaschichten» ergeben einen terminus ante quem für die Errichtung des zweiten Theaters (Abb. 39,1–14). Vom ersten, szenischen Theater konnten im Suchschnitt von 1985 keine Spuren beobachtet werden, da dessen Orchestra höher lag als die spätere Arena und somit beim Umbau zum Amphitheater abgetragen worden ist.

Im östlichen Teil des Sondierschnittes konnten die Schichtanschlüsse an die Arenamauer nur bedingt beobachtet werden, da hier ein tiefer Graben aus der letzten Jahrhundertwende die Stratigraphie störte (Abb. 35; 36,J). Immerhin zeichnete sich eine römerzeitliche Störung gegen die Arenamauer hin ab (Abb. 36,K), die von der Entfernung der Rinnsteine am Fusse der Arenamauer stammen könnte. Zwischen Orchestra- und Arenamauer liegt über diesem «Plünderungsgräbchen» und über den Arena-Benützungsschichten (Abb. 36,H) eine stellenweise ungestörte Auffüllung (Abb. 36,L), die beim Bau des dritten Theaters ausserhalb der Orchestramauer als Fundament für die unteren Sitzreihen aufgeschüttet worden ist.

Die Arenamauer selbst (Abb. 38) ist etwas weniger sorgfältig gefügt als die Orchestramauer (Abb. 37). Ihr Fundament besteht aus recht grossen Kalksteinbrocken und reichte etwa 0.40 m unter den Arena-Gehhorizont hinunter. Dem Umstand, dass sie beim Bau des dritten Theaters in diesem Abschnitt vollständig zugedeckt wurde, ist es zu verdanken, dass sie heute stellenweise noch mitsamt ihrer Sandsteinabdeckung 3.10 m hoch erhalten ist. Die Innenseite der Mauer gegen die Arena ist mit einem rötlichen Ziegelschrotmörtel ausgefugt und darüber weiss verputzt (Abb. 38). Ziegelschrotmörtel konnte vor einem Jahr auch an der Arenamauer des «neuen» Amphitheaters auf Sichelen festgestellt werden, dort allerdings als sichtbarer Verputz.

Schichtverhältnisse (C.C.):
Obwohl der Sondierschnitt so angelegt wurde, dass er möglichst viel Aufschlüsse hätte bringen können, zeigte sich nach dem Entfernen der modernen Mergelschicht, dass an dieser Stelle schon öfters gegraben worden war: Die oberen Schichten waren auf der ganzen Länge des Profils gestört und an einer Stelle kreuzte ein alter, etwas tiefer reichender Graben (Abb. 36,J) unseren Sondierschnitt. Das Material dieser Störungen war durchwegs humös, gleichzeitig aber stark mörtelhaltig und mit vielen Kalksteinstücken durchsetzt.

Die Buntsandsteine (Abb. 36,C.D) vor der Orchestramauer scheinen ebenfalls in dieser Störung zu liegen und wären demnach wohl nicht mehr in situ, sondern dürften von früheren Ausgräbern so rekonstruiert worden sein. Das Gleiche gilt für den auf der Orchestramauer liegenden Sandstein (Abb. 36,B), unter dem die Störung teilweise durchführt. In den Stein (Abb. 36,D) war ein Absatz gemeisselt, welcher sich auch auf anderen, unten in der Orchestra liegenden Buntsandsteinen vorfand und sich hufeisenförmig vor der Orchestramauer abhob. Unter diesen Sandsteinplatten war die aus siltig-sandigem Material bestehende römische Aufschüttung über der Arena zu beobachten, die nach dem Bau der höhergelegenen Orchestramauer des dritten (szenischen) Theaters erforderlich wurde. In dieser Schicht (Abb. 36,L) und in den Mauerbaugruben (Abb. 36,E.F) befand sich viel römischer Bauschutt, bestehend aus Kalksteinsplittern und Mörtelstückchen. Eventuell gehören die über dieser Auffüllung liegenden vier Schichten entlang der Arenamauer zu Gehhorizonten des Umganges, der unter den Sitzstufen des ersten Ranges des dritten (szenischen) Theaters durchführte und die alte Arenamauer weiterverwendet hat. Die Reste der Sitzstufen des ersten Ranges waren schon von früheren Ausgräbern abgetragen worden (auf Abb. 36 gestrichelt rekonstruiert). Diese vier Schichten bestanden aus sandigem, schwach mörtelhaltigem Material, das teilweise mit Kalksteinsplittern durchsetzt war.

Zwischen der Aufschüttung für das dritte (szenische) Theater und dem gewachsenen, kiesig-siltigen Boden folgten zahlreiche «Arenahorizonte» des zweiten (Amphi)-Theaters (Abb. 36,G.H). Die ältesten bestanden aus reinem Sand, der zweitunterste aus Sandsteinmehl. Die darüberliegenden, jüngeren Bodenhorizonte der Arena setzten sich vorwiegend aus sandig-siltigem und stellenweise kiesigem Material zusammen, vermischt mit z.T. recht grossen Kieseln und Kalksteinstücken. Eventuell deuten diese drei obersten Schichten der Arena auf eine vorübergehende Nichtbenützung des Amphitheaters hin. Darüber folgt die oben erwähnte Auffüllung zum letzten Theater (Abb. 36,L).

Das Gefälle der ersten Arenahorizonte fiel zur Arenamauer hin etwas ab; ein Rinnstein aber, wie auf der Westseite der Arena, fand sich hier nicht mehr. Der kleine Graben am Fusse der Arenamauer (Abb. 36,K) könnte auf die Existenz eines ehemals vorhandenen Rinnsteins hindeuten. Er muss aber schon zu einer sehr frühen Zeit entfernt worden sein, führt doch der erste Arenaboden über das Gräbchen hinweg.

Das nur etwa 0.40 m tiefe Fundament der Arenamauer ist auf dieser Seite des Profils nicht sichtbar (auf Abb. 36 aufgrund der gegenüberliegenden Profilwand eingetragen). Die Mauer selbst ist mit normalem Kalkmörtel aufgemauert, aber ausgefugt mit Ziegelschrotmörtel und zuletzt wieder mit einem Kalkmörtel verputzt. Vom ersten (szenischen) Theater, welches dem Amphitheater im Bereich der Arena hatte weichen müssen, fanden sich keine Spuren mehr.

Die Orchestramauer des dritten Theaters war aus einem äusserst harten, fast weissen Kalkmörtel gemauert. Im Mörtel fanden sich immer wieder einzelne recht gut erhaltene Holzsplitter und Häcksel. Werner Schoch (Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen, Birmensdorf) teilt dazu mit: «In den Mörtelresten finden sich Pflanzenfasern und Holzreste. Die Analyse ergab folgendes Resultat: Fagus silvatica (Buche) 1 Ästchen und 2 Splitter; Salix sp. (Weide) 3 Aststücke; Alnus sp. (Erle) 1 Aststück; Abies alba (Tanne) 1 Splitter; Picea abies (Fichte) 1 Splitter; Gramineae (Gräser) Halmfasern. Die uneinheitliche Artengarnitur weist auf Abfall hin, der beim Mischen des Mörtels zufällig dazugekommen ist. An den Holzsplittern und Aststückchen sind keine Schnittspuren feststellbar, es ist aber nicht auszuschliessen, dass es sich dabei um Bauholzabfälle (Splitter der Zurichtung) handeln könnte.» Vereinzelt waren ausser den Kalkbruchsteinen auch Buntsandsteinfragmente eingemauert worden. Zuunterst diente dann eine Lage Kalksandsteinplatten (Abb. 36,A) als Fundament. Bei diesen auffallend dünnen Platten, die als regelmässige Pflästerung die unterste Fundamentlage bildeten, handelt es sich nach der Bestimmung von M. Joos und L. Hauber um einen Mergelkalk aus dem oberen Lias (sog. Stinkkalk; Stufe Toarcien, Formation Posidonienschiefer), wie er wohl in einem Steinbruch zwischen Zeiningen AG und Füllinsdorf BL (am ehesten in Giebenach, Maisprach oder evtl. an der Ergolz) abgebaut worden sein könnte.

Von der ursprünglichen Abdeckung der Orchestramauer fanden sich nur noch vereinzelte, teils leicht verschobene Sandsteinplatten (Abb. 35; 36,B).

Funde und Chronologie (A.R.F.):
Aus der kleinen Stratigraphie von 1985 lassen sich folgende Datierungsansätze für die zweite (Amphi-) und dritte (szenische) Theaterbauphase in Augst gewinnen: Der Bau der Arena bzw. des Amphitheaters muss nach Ausweis der relativ wenigen Funde aus den Benützungsschichten (Arenaboden; Abb. 36,G.H; Funde Abb. 39,1–14) bald nach der Mitte des 1. Jh. n.Chr. erfolgt sein. Dies deckt

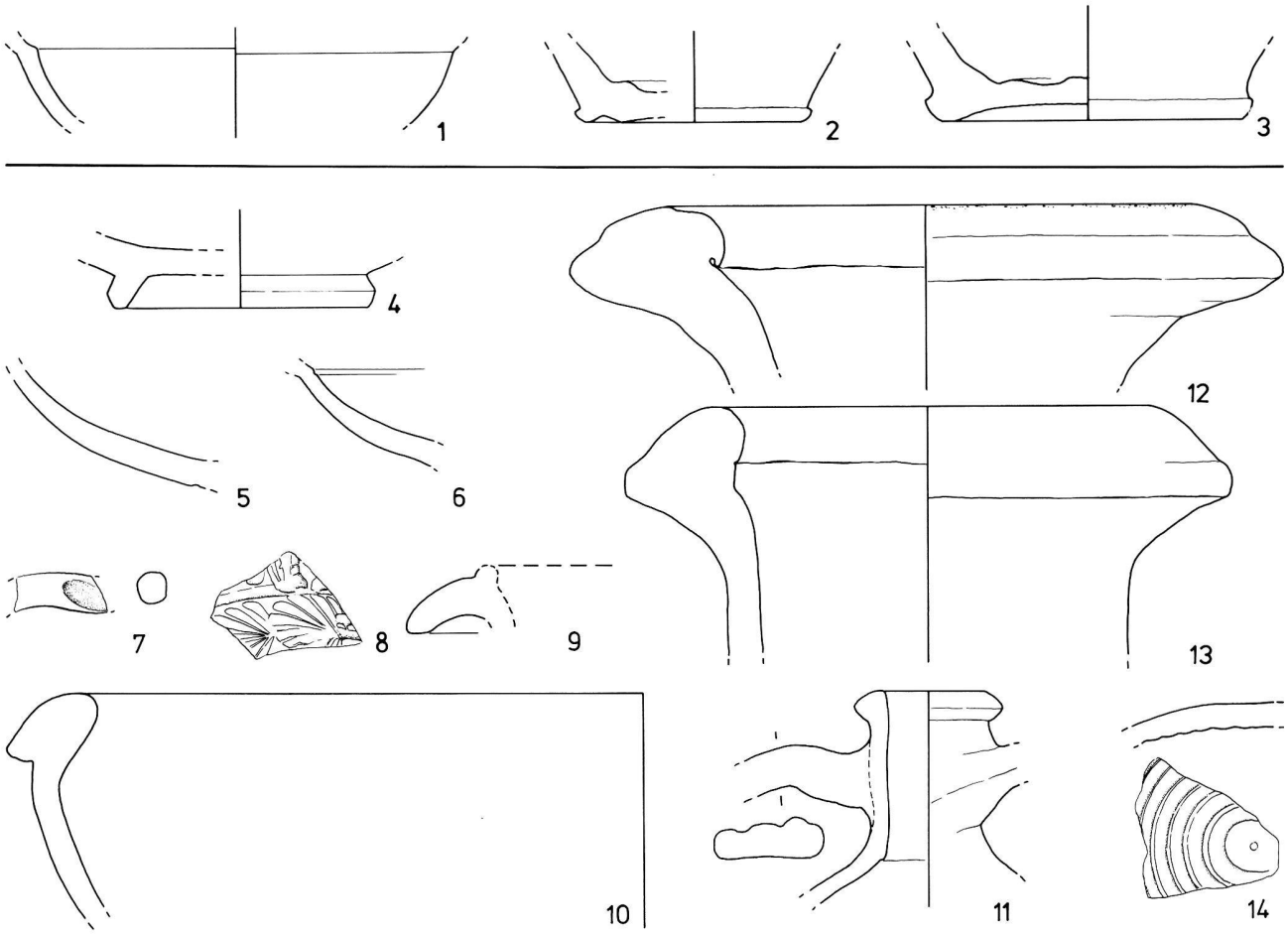

Abb. 39. Augst BL, Sondierung in der Orchestra des römischen Theaters 1985. Funde aus verschiedenen Schichtkomplexen (vgl. Abb. 36). Verbleib: RM Augst (in Klammern: Inv.Nrn 1985). M 1:2. Zeichnung S. Fünfschilling.
1–3: Funde aus Schichten unmittelbar über dem gewachsenen Boden, entspr. den frühen Gehhorizonten in der Amphitheater-Arena (Theaterbauphase 2). Störungen möglich durch Baugrube der Arenamauer (Abb. 36,F) und durch modernen Sondierschnitt um 1900 (Abb. 36,J). Fundkomplexe C1472, C1479 und C1486 (vgl. Abb. 36): 1 TS Drag.27 (318); 2 Krug, beige (405); 3 Krug oder Topf, beige (406). – Datierung: Mitte 1. bis Anfang 2. Jh.
4–14: Funde aus den jüngeren Gehhorizonten in der Amphitheater-Arena (Theaterbauphase 2). Störungen möglich durch Baugrube der Arenamauer (Abb. 36,F) und durch modernen Sondierschnitt um 1900 (Abb. 36,J). Fundkomplexe C1477 und C1478 (vgl. Abb. 36): 4 TS Drag.32 oder Hofheim 12 (262); 5 TS Drag.32? (263); 6 TS Drag.27 (266); 7 TS-Henkelchen (264); 8 TS Drag.29 (310); 9 Schüssel, dunkelgrau (267); 10 Schüssel, grau, glattwandig, hartgebrannt (268/269); 11 Krug, zweihenklig, blassrot, verkrustet (272); 12 Amphore, blass graubraun (301); 13 Amphore, blassrot, mit hellem Überzug (302); 14 grünliches Glas, BS Viereckflasche (317). – Datierung: zweite Hälfte 1. und 2. Jh.

sich mit der Argumentation F. Stähelins, wonach das Augster Amphitheater um 73/74 erbaut worden sei (zusammenfassend: R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, Basel 1966, 72f.). Die Benützungszeit der Arena muss nach unseren Neufunden von der zweiten Hälfte des 1. Jh. noch mindestens bis in den Beginn des 2. Jh. hineingereicht haben. Auch diese Interpretation wird durch ältere Beobachtungen gestützt: «Aus Münzfunden, die 1932 im westlichen ‹Zwinger› der Arena gemacht worden sind, kann geschlossen werden, dass dieser Teil bis unter Hadrian (117–138 n.Chr.) offen lag» (R. Laur-Belart). Der Bau des dritten, szenischen Theaters und insbesondere die Errichtung der 1985 geschnittenen Orchestramauer kann frühestens gegen die Mitte des 2. Jh. erfolgt sein, wenn man die jüngsten Funde aus dem Mauerfundament in die erste Hälfte bis Mitte des 2. Jh. datiert (insbes. Abb. 41,49.50). Zieht man die jüngsten Funde aus den Auffüllungen anlässlich des dritten Theaterbaus (Abb. 36,L) bei, so erhält man einen eher noch späteren terminus post quem irgendwo in der zweiten Hälfte des 2. Jh. Dieser beruht insbesondere auf zwei sehr ähnlichen Kochtopffragmenten (Abb. 40,21.22) aus den beiden Fundkomplexen C1469 und C1475 (Fundlage: Abb. 36). Beide Fundkomplexe haben jedoch Kontakt mit Sondiergräben und Gehhorizonten des 20. Jh., so dass diese beiden späten Keramikstücke auch sekundär verschleppt sein könnten. Trotz dieser Bedenken sprechen die Funde aus dem ungestörten Kern der Orchestramauer (Abb. 41,49–53) für einen etwas späteren Baubeginn, als ihn R. Laur-Belart mit «120 bis 150 n.Chr.» angesetzt hat.

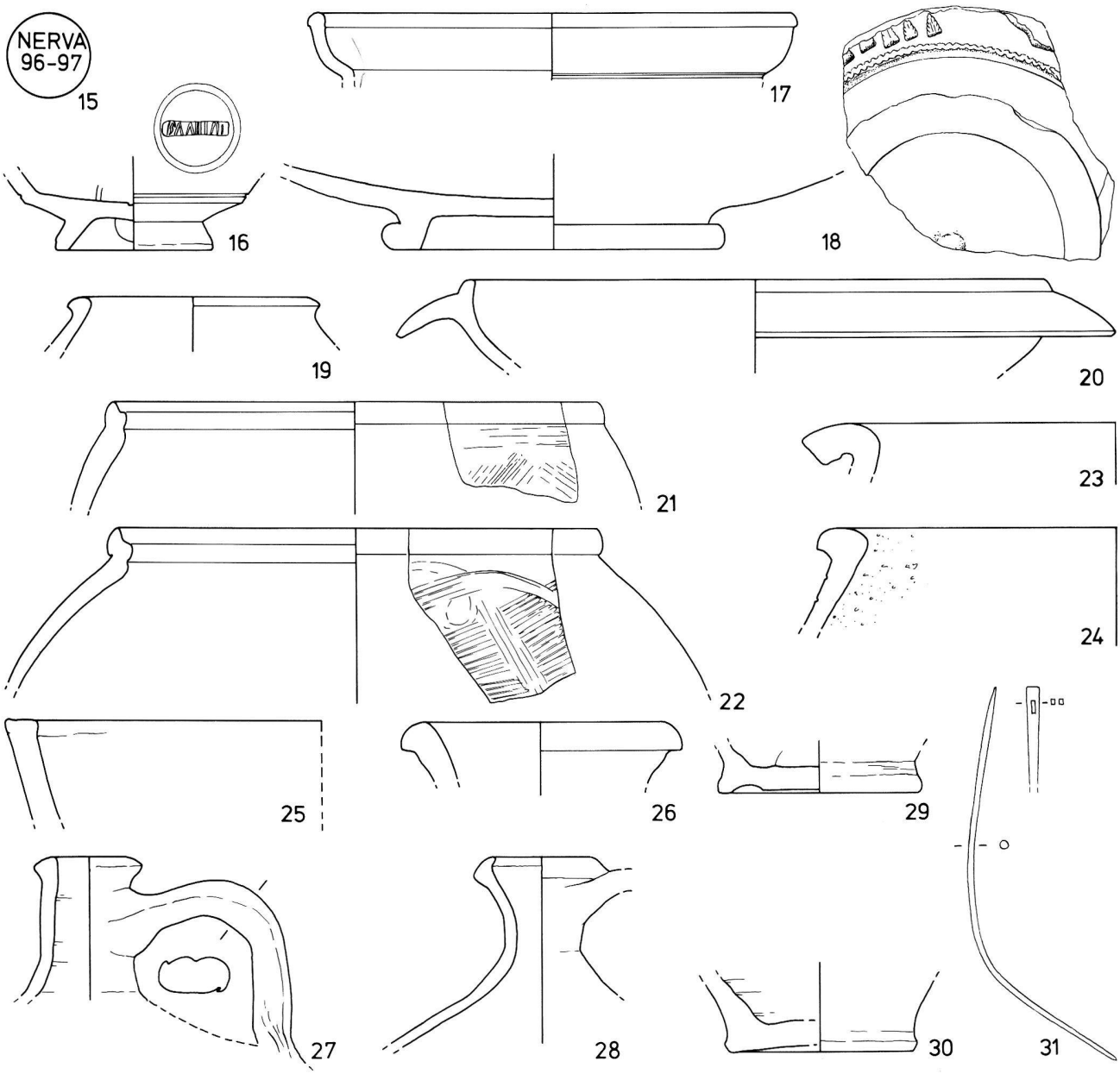

Abb. 40. Augst BL, Sondierungen in der Orchestra des römischen Theaters 1985. Verbleib: RM Augst (in Klammern: Inv.Nrn 1985). M 1:2. Zeichnung S. Fünfschilling.
15–31: Funde aus der Aufschüttung über den Gehniveaus des Amphitheaters, abgelagert beim Bau des dritten, szenischen Theaters (vgl. Abb. 36,L). Mögliche Fundvermischung durch modernen Gehhorizont in der Orchestra und durch Sondierschnitt um 1900 (Abb. 36,J). Fundkomplexe C1469 und C1475 (vgl. Abb. 36): 15 As des Nerva, Rom 96–97, deutlich zirkuliert (329, aus Fundkomplex C1482; Bestimmung Markus Peter); 16 TS Drag.46(?), analphabetischer Stempel (15); 17 TS Drag.27 (16); 18 TS Drag.29, Reliefblättchen in der Art des Celadus oder Frontinus (22); 19 Becher oder kleiner Schultertopf, grau (24); 20 Kragenrandschüssel, grau (420); 21 Kochtopf, evtl. Dreibeingefäss, grau-sandig, aussen brandgeschwärzt, mit Kammstrich (25); 22 Kochtopf, grau-sandig, mit Kammstrich (415); 23 Kochtopf, dunkelgrau (417); 24 Kochtopf, braun-sandig (416); 25 Kochplatte/Patina, braun, innen schwarz (423); 26 Krug, blassrot (427); 27 Krug, rötlichbeige (30); 28 Krug, einhenklig, blassrot (426); 29 Krug, rötlichbeige, feine weisse Magerung (31); 30 Topf oder Krug, braun, mit schwarzem Überzug (418); 31 Bronzenadel mit Öhr (89). – Datierung: spätes 1. bis Ende 2. Jh., mit wenigen älteren Stücken.

Beide bisherigen Argumente zur Datierung der dritten Augster Theaterbauphase stehen jedoch auf schwachen Füssen: das Fehlen von Ziegelbandmauerwerk einerseits und die spärlichen stratifizierten Neufunde von 1985 andererseits. Eine nähere Eingrenzung des dritten Theaterbaus innerhalb des 2. Jh. muss daher kommenden Untersuchungen an Baustruktur, Stratigraphie und Fundmaterial vorbehalten bleiben.

AMABL
Constant Clareboets, Alex R. Furger

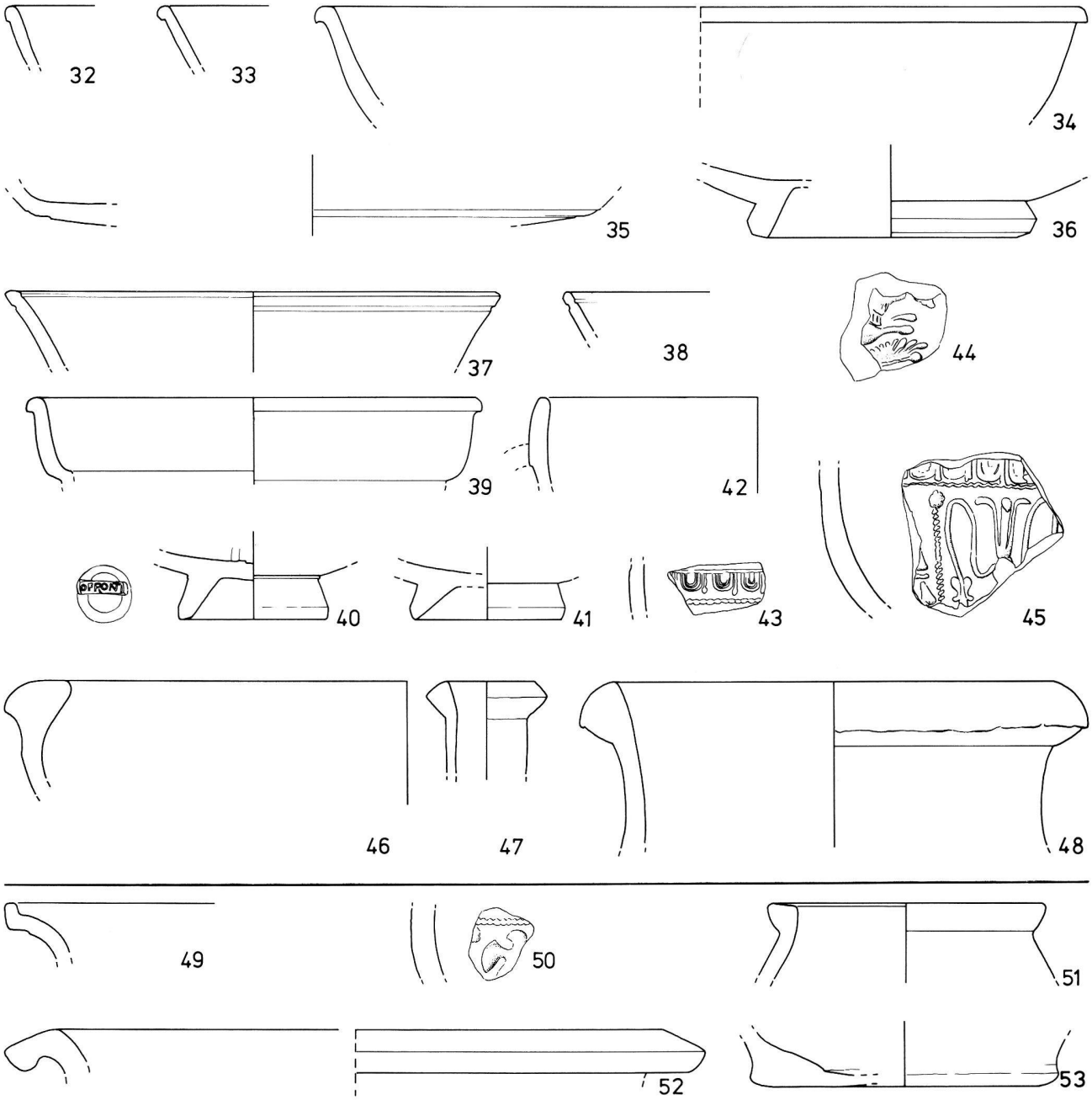

Abb. 41. Augst BL, Sondierungen in der Orchestra des römischen Theaters 1985. Funde aus verschiedenen Schichtkomplexen (vgl. Abb. 36). Verbleib: RM Augst (in Klammern: Inv.Nrn 1985). M 1:2. Zeichnung S. Fünfschilling.
32–48: Mischkomplexe mit einerseits jüngeren Gehhorizonten des Amphitheaters (Theaterbauphase 2) und andererseits Auffüllungen vom Bau des dritten, szenischen Theaters. Mögliche Störung durch modernen Sondierschnitt um 1900 (Abb. 36,J). Fundkomplexe C1470 und C1476 (vgl. Abb. 36): 32 TS Drag.18, fein (99); 33 TS Drag.18, fein (100); 34 TS Drag.18 (113); 35 TS, Teller (etwa Oberstimm 715) (98); 36 TS hellrot, versintert (110); 37 TS Drag.33, fein und sehr dünn (97); 38 TS Drag.33, fein (101); 39 TS Drag.27, gross (95); 40 TS Drag.27 (oder evtl. Drag.32), mit Stempel OF PONTI (Pontius oder Pontus von La Graufesenque) (93); 41 TS, verbrannt und versintert (111); 42 TS Drag.38 oder ähnlich (94); 43 TS Drag.37, fein (114); 44 TS Drag.37, mit Pfoten eines springenden Tieres (116); 45 TS Drag.37 (115); 46 Schüssel, grau (119); 47 Krug, blassrot (126); 48 Amphore, ziegelrot, mit hellem Überzug (124). – Datierung: erste Hälfte 2. Jh., mit wenigen früheren (z.B. 32.33.36.41) und späteren (z.B. 42) Stücken.
49–53: Funde aus dem Mauerkern und Fundament der Orchestramauer, ungestört. Fundkomplexe C1471, C1481 und C1483 (Abb. 36): 49 TS Variante Drag.42, Überzug z.T. abgeblättert, mit Mörtelspuren (3); 50 TS Drag.37, mit Adler ähnlich Oswald 2179A (4); 51 Honigtopf, braunrot, mit anhaftendem Mörtelbrocken (328); 52 Topf, rotbraun, mit Mörtel- und Sinterbelag (5); 53 Topf(?), braun (333). – Datierung: erste Hälfte bis Mitte 2. Jh.

Avenches, distr. d'Avenches, VD

Route du Pré-Vert (parcelle 1881)
CN 1185, 570 020/192 750
Au mois de mai et juin 1985, la construction d'un locatif a nécessité l'intervention, sur mandat de l'archéologue cantonal, M. Denis Weidmann, d'une petite équipe de l'IAHA Lausanne. Dans un premier temps, une tranchée longue d'une trentaine de mètres a permis de reconnaître l'extrémité N-W de la rue séparant les insulae 8 et 9. A l'origine, cette route, constituée de gros graviers, avait une emprise d'environ 8 m, mais à la suite des aménagements qu'a subis cette zone (vers la fin du 1er siècle après J.-C., semble-t-il) sa largeur a été réduite à environ 4 m. Un portique est attesté de part et d'autre, mais seulement dès le retrécissement de la voie. Au N-W, des sondages ont permis d'attester la présence de la rue perpendiculaire.

Dans un deuxième temps, les recherches furent concentrées dans l'angle N-W de l'insula 9 où furent partiellement dégagés un petit local chauffé et une cour avec une remarquable succession d'au moins quatre foyers, constitués de tegulae posées à l'envers. L'ensemble va du 1er au 3e siècle après J.-C. Le premier foyer, associé à de nombreux fragments de meule, est en relation avec les couches les plus précoces (1ère moitié du 1er siècle après J.-C.) et est séparé des trois autres par une épaisse couche de remblai composée de la démolition de constructions légères. C'est dans ce remblai, mis en place vers la fin du 1er siècle après J.-C., que furent fondés les premiers murs maçonnés. Il est intéressant de constater, malgré d'importants travaux d'aménagement, l'étonnante continuité des structures de cette cour où des foyers se sont superposés parfaitement durant près de trois siècles.

Il faut mentionner encore la découverte, dans les couches supérieures, d'une urne funéraire d'époque tardive contenant les restes d'un nouveau-né.
Investigations et documentation: IAHA Lausanne
Objets: MR Avenches

Frédéric Rossi

Balsthal, Bez. Balsthal-Tal, SO

Hofmattweg
1906 wurde in den «Heidenäckern» bei St. Wolfgang ein Mauerquadrat von rund 20 m Seitenlänge freigelegt. Die Fundstelle konnte 1985 erneut lokalisiert werden, wobei allerdings nur noch das Mauernegativ des Gebäudefundaments vorhanden war. Die aussergewöhnliche Stärke der Fundamente spricht für eine militärische Anlage. Altfunde aus der Umgebung (Münzen des 4. Jh., eine Spolie mit Inschrift in der Kirche von Laupersdorf) lassen eine Datierung ins 4. Jh. vermuten.
Archäologie des Kt. SO 4, 1985, 103–104

Bellikon, Bez. Baden, AG

Im Heiggel
Im 1941 ausgegrabenen römischen Gutshof im Heiggel führte der damalige Grabungsleiter, W. Drack, 1984 eine Nachgrabung durch. Ziel der Untersuchung war die genaue Fixierung der Ruine im Gelände und Abklärungen betr. damals vorgefundener Wandmalereien.
Argovia 97, 1985

Bellinzona, distr. di Bellinzona, TI

Castel Grande
v. Neolitico

Bondo, Kreis Bergell, GR

Pfarrhaus
Aufgrund eines geplanten Anbaues an der Westseite des Pfarrhauses nahm der Archäologische Dienst Graubündens im August 1985 im Pfarrhausgarten Sondierungen vor. Die unmittelbar südlich des Gartens sich befindende Martinskirche, welche Mitte des 13. Jh. erstmals Erwähnung fand, liess mittelalterliche Schichten vermuten. Die Sondierung ergab jedoch Hinweise auf einen eher jungen Friedhof, der frühestens im Zusammenhang mit einer auf 1817 datierten Erweiterung des heutigen Pfarrhauses stehen kann. Unter diesem Friedhof kamen drei Kulturschichten zum Vorschein, welche eine flächige Ausgrabung unumgänglich machten: Die oberste dieser drei Schichten enthielt neben einigen Lavezstücken römische Grobkeramik (Teile von Amphoren und Reibschalen), schwarze Töpfchen, Reste eines mit Warzen versehenen Schälchens u.a.m. Dieser Fundkomplex kann ins 1. Jh. n.Chr. datiert werden. Ein ähnliches Bild zeigte die mittlere der drei Kulturschichten: Lavez, Grobkeramik mit Henkelfragmenten, schwarze Töpfchen, bogenförmige Einritzmuster und schuppenartige Fingernagelverzierungen von prähistorischer Machart, wenig Sigillata, Scherben eines feinen Schälchens mit Randrille u.a.m. An Befunden konnten bei beiden Schichten nur gerade einige Pfostenlöcher festgestellt werden. Befundmässig etwas mehr ergab die unterste Kulturschicht, welche absolut fundleer war. Hier konnten, wieder neben einigen Pfostenlöchern, eine Brandgrube und eine zweilagige, wohl zwecks Entfeuchtung errichtete Steinpackung freigelegt werden.

Die Grabungsfläche betrug knappe 40 m². Die Kulturschichten befanden sich jedoch nur in der südlichen Hälfte der Grabung und stiessen gegen Norden an eine natürliche Hangschichtung. Anhand der mageren, zusammenhangslosen Befunde und der verhältnismässig

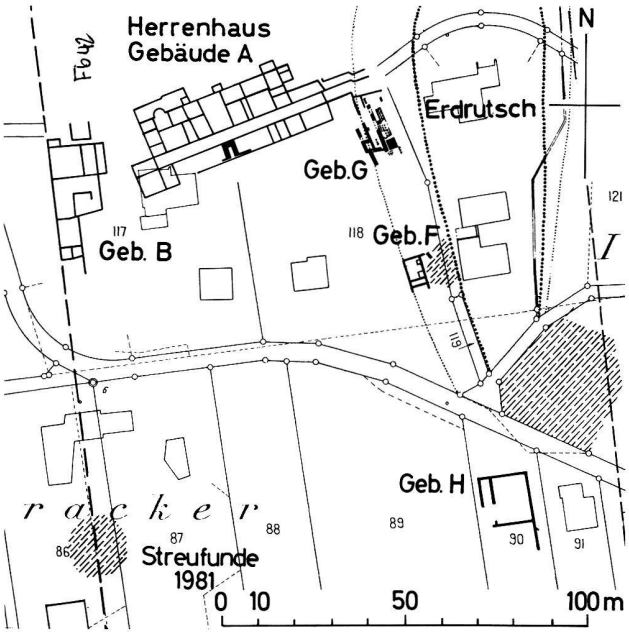

Abb. 42. Buchs ZH, Kastellstrasse und Oberdorfstrasse. Römischer Gutshof.

reichhaltigen Fundausbeute kann hier mit dem Rand einer Siedlung gerechnet werden. Diese Feststellung ist interessant, da von Bondo auch ein römischer Weg und die Zollstation «Murus» auf der Müraia bei Promontogno bekannt sind (ASA 28, 1926, 133ff. – JbSGU 19, 1927, 97).

Manuel Jànosa

Buchs, Bez. Dielsdorf, ZH

Kastellstrasse
LK 1071, 675 160/257 240. Höhe: 508 m ü.M.
Römischer Gutshof, Gebäude G. – 1983 musste anlässlich eines Bauvorhabens auf der Parzelle Kat.Nr. 1034 eine Ausgrabung in die Wege geleitet werden, welche im Südostbereich des bereits bekannten Herrenhauses des römischen Gutshofes ein weiteres Gebäude (G) von 13 × 17 m Grösse zutage förderte.

Dieses Gebäude enthielt mehrere Räume, unter anderem einen hypokaustierten Raum sowie einige wenige kleinere Bodenreste. Ein in NW-SO Richtung verlaufender Kanal war aus Leistenziegeln gefertigt. Es liessen sich 5 Bauphasen unterscheiden. Infolge der Hangrutschung dieser Zone waren die gefundenen Mauerreste z.T. nur in Fragmenten erhalten und gegenüber dem Herrenhaus um 3–5 m talwärts verschoben.

Oberdorfstrasse
LK 1071, 675 220/257 180. Höhe: 488 m ü.M.
Römischer Gutshof, Gebäude H. – Im Frühjahr 1983 wurden anlässlich einer Überbauung an der Oberdorfstrasse die Fundamente eines römischen Nebengebäudes (H) gefunden. Es befand sich ungefähr 100 m SO des bereits bekannten römischen Herrenhauses und hatte die Masse von 13.5 × 13.5 m. In seinem Westteil enthielt es einen in N-S Richtung verlaufenden Korridor, im Ostteil einen Raum von 9.0 × 11.5 m (Innenmasse). Die Fundamente waren nur als dürftige Reste erhalten, und die darüberliegenden römischen Schichten müssen bereits zu einem früheren Zeitpunkt abgetragen worden sein, da Funde mit Ausnahme einiger Leistenziegelfragmente fehlten. Hinweise auf die Zweckbestimmung des Gebäudes liessen sich aus dem spärlichen Befund bislang nicht erarbeiten.

Kantonsarchäologie Zürich
Peter Kessler

Commugny, distr. de Nyon, VD

CN 1281, 503 100/130 150
Villa romaine, observations 1985. – La pose d'un réseau de canalisation à proximité de l'église de Commugny a permis de relever diverses structures qui complètent le plan de l'établissement gallo-romain (voir: HA 26, 39–57). Ces structures intéressent la partie Nord du site, malheureusement bouleversée par le cimetière de l'église.
Investigations et rapport: F. Francillon, MHAVD

Denis Weidmann

Cornol, distr. de Porrentruy, JU

Mont Terri
voir: Age du Bronze

Cournillens, distr. du Lac, FR

La Combetta
Fragments d'amphore, trouvés à 1 m de profondeur.
AF, ChA 1983 (1985) 52–53

Cugy, distr. de la Broye, FR

Sur-les-Gourdinaudes
Vestiges romains.
AF, ChA 1983 (1985) 53

Dietikon, Bez. Zürich, ZH

Das Zentrum von Dietikon wurde über römischen Ruinen an der Strasse Vindonissa (Windisch)–Turicum–(Walensee–Alpenpässe) errichtet. Seit über 120 Jahren kamen im Bereiche des Bahnhofs und vor allem südwestlich davon immer wieder römische Funde und Mauerreste zum Vorschein. Da dies zumeist in Kanalisations- und Leitungs-

gräben der Fall war, blieben die Erkenntnisse sehr bruchstückhaft. Lediglich 1953 konnte ein etwas grösseres Areal untersucht werden, als man am Fischerweg beim Bau eines Garagegebäudes auf einen gallorömischen Viereckstempel stiess.

Durch eine grossräumige Neuüberbauung des Gebietes zwischen Zentral-, Tram-, Weiningerstrasse und Reppisch sah sich die Kantonsarchäologie gezwungen, umfangreiche Sondierungen als Grundlage für die – vor Baubeginn – durchzuführenden Rettungsgrabungen vorzunehmen. In den Jahren 1981, 1984 und 1985 wurde mit rund 50 Baggerschnitten eine Fläche von gegen 25 000 m² sondiert. Beinahe über das ganze Gebiet verstreut fanden sich, mehrheitlich in nachrömischen Schwemmschichten, römische Leistenziegel. An zwei Stellen wurde auch römisches Mauerwerk erfasst.

Die untersuchten Nebengebäude waren alle 35 römische Fuss lang und inkl. Hofmauer 30 Fuss breit (Aussenmasse). Die Mauerstärken betrugen durchwegs 2 Fuss.

Neumatt 7/9
LK 1091, 672 780/251 225
Sondierungen vom 3. Dezember 1984 bis 25. März 1985. Fläche rund 1 000 m². – Vom Gutshof ist hier die lange von Nordwesten nach Südosten verlaufende Mauer erhalten, an die wiederum Bauten aus Stein und Holz im Abstand von rund 22 m angelehnt sind. Auch zu diesen Bauten wurden verschiedene Benützungsschichten mit Fundmaterial aus dem 1.–3. Jh. n.Chr. festgestellt. In den gemauerten Gebäuden zeichneten sich Inneneinteilungen, Mörtelböden und Ofenanlagen bzw. Feuerstellen ab. Die bisher ausgewerteten Fundmünzen lassen den Schluss zu, dass die Anlage bis in die Zeit um 270 n.Chr. in Gebrauch war. Im Gegensatz zu den beiden 250 m südlich davon untersuchten Bauten, konnten hier höchstens zwei Benützungsniveaus festgestellt werden. Bemerkenswert ist eine Gruppe von Eisengegenständen, die in diesem Bereich der Untersuchungen zum Vorschein kamen.

In frühmittelalterlicher Zeit wurden in den römischen Ruinen Alamannengräber angelegt, von denen drei erfasst werden konnten. Zwei davon enthielten Beigaben aus Bronze, Eisen und Glas.

Zürcherstrasse 9/11
LK 1091, 672 700/251 010
Rettungsgrabung vom 15. Oktober 1984 bis 31. Mai 1985. Fläche 350 m². – Über den römischen Schichten befanden sich die Reste eines Bauernhauses, das in der zweiten Hälfte des 19. Jh. abgebrannt war. Seine Orientierung entsprach nicht der römischen.

Gebäude 1: Aus römischer Zeit konnten verschiedene Bauphasen mit 5–6 dazugehörenden Benützungsniveaus und Fundmaterial aus dem 1.–3. Jh. n.Chr. ergraben werden. Von der jüngsten Steinbauphase war z.T. noch aufgehendes Mauerwerk erhalten, so eine leicht schräg unter die Zürcherstrasse laufende Hofumfassungsmauer mit einem angebauten Gebäude. In diesem fanden sich zwei und aussen angebaut eine dritte interessante Ofenanlage, die wohl alle als Räucheröfen anzusprechen sind.

Über den abgegangenen römischen Gebäuden lagen neuere Auffüllschichten. In gewissen Bereichen aber waren die römischen Schichten leider gestört, etwa durch den Keller des oben erwähnten Bauernhauses. Rund 22 m südöstlich davon kam erwartungsgemäss ein weiterer an die Hofmauer gelehnter Bau zum Vorschein.
Gebäude 2: In der untersuchten nordöstlichen Hälfte – die südliche liegt unter der Strasse – konnten ebenfalls mehrere Nutzungsphasen, besonders eine vielfach erneuerte Feuerstelle, und eine Trennwand lokalisiert werden. Aussagen über die Nutzungsart dieses Gebäudes lassen sich zur Zeit noch nicht machen.

Dietikon – römischer Vicus oder Villa rustica?
Seit 1953, als in Dietikon ein gallorömischer Viereckstempel gefunden wurde, galt die Ansiedlung als Vicus, also als Dorfsiedlung. Die neuen Rettungsgrabungen brachten als bislang wichtigste Erkenntnis, dass es sich hier um einen römischen Gutshof, vergleichbar vor allem mit demjenigen von Oberentfelden AG, gehandelt haben muss.

Der Abstand der beiden Hofmauern beträgt 210 m, ähnlich demjenigen in Seeb (207 m). Die an die Hofmauern angelehnten Bauten mit einer Grundfläche von rund 10.5 × 9.0 m entsprechen weitgehend denjenigen von Oberentfelden.

Die Länge der Anlage muss aufgrund von Beobachtungen des vorigen Jahrhunderts und ganz besonders des verstorbenen Posthalters Karl Heid, Dietikon, im Bereiche der kath. Kirche und auch in der Gegend der Überlandstrasse über 550 m betragen haben.

Die recht dichte, aber leider unzusammenhängende Streuung von Befunden in der Umgebung der kath. Kirche lässt die Vermutung zu, das Herrenhaus des Gutshofes habe sich hier befunden.

Kantonsarchäologie Zürich
Andreas Zürcher

Domdidier, distr. de la Broye, FR

Fin-de-Saint Georges
Vestiges romains.
AF, ChA 1983 (1985) 53

Estavayer-le-Gibloux, distr. de la Sarine, FR

Sur-la-Tsandelà
Trouvaille isolée: sesterce, frappé entre 220 et 250 après J.-C.
AF, ChA 1983 (1985) 54

Fiez, distr. de Grandson, VD

CN 1183, 537 870/186 470
Etablissement romain. – Des travaux de canalisations ont permis pour la première fois un relevé des substructures d'un établissement gallo-romain, très arasé, qui s'étend sous les constructions du centre du village. Les indications recueillies sont trop partielles pour apprécier l'organisation de cet ensemble, qui comportait des enduits peints, trouvés en remblai, des structures hydrauliques (petites plaques d'opus spicatum) et des sols en fragments de calcaire damés et usés (terrazzo). La céramique recueillie appartient au IIe siècle A.D.
Investigations, documentation et rapport: F. Francillon, MHAVD.
Objects: MCAH, Lausanne.

Denis Weidmann

Haut-Vully, distr. du Lac, FR

Chalonge
Fragments de céramique romaine.
AF, ChA 1983 (1985) 54

Lausanne, distr. de Lausanne, VD

Vidy, Route de Chavannes 29
CN 1243, 535 300/152 500
L'IAHA Lausanne a entrepris de juin à octobre 1985 une troisième et dernière campagne de fouilles à la route de Chavannes no 29, sur une vaste parcelle destinée à recevoir de nouvelles constructions (voir: ASSPA 67, 1984, 216–217; 68, 1985, 250–251). Trois secteurs ont été explorés méthodiquement sur une surface totale d'environ 2 500 m². Le premier a livré la limite occidentale de l'agglomération antique de Lousonna: il s'agit d'un quartier de caractère artisanal, partiellement mis en évidence en 1983, comprenant une série d'habitations, où les cours représentent une part importante des surfaces utiles. Les sols en terre battue (seules quatre pièces comportaient un sol de mortier de chaux), l'absence de chauffages, de mosaïques ou de peintures murales, témoignent en faveur du caractère modeste des habitants. L'alimentation en eau était assurée par quatre puits, de 3 m de profondeur en moyenne, dont l'un a livré le cadre de bois, parfaitement conservé, constituant la partie inférieure du cuvelage (fig. 43), deux autres, des éléments seulement de ce dispositif bien connu à l'époque gallo-romaine.

Fig. 43. Lausanne VD, Vidy. Secteur I. Cadre de bois soutenant l'un des puits. Photo IAHA Lausanne.

Les premières maisons du quartier, établies au milieu du Ier siècle de notre ère, sont construites en bois et en argile (torchis); recouvertes de bardeaux ou de chaume, elles abritent de nombreux foyers disposés à même le sol, faits de carreaux de terre cuite. Dès la fin du Ier et au IIe siècle, le bois et l'argile sont remplacés par de solides murs en maçonnerie et les tuiles font leur apparition pour la couverture des toits. De nombreux réaménagements sont effectués jusqu'au IVe siècle, avant l'abandon définitif du quartier. Notons la découverte, enfoui dans le sol de l'une des maisons, d'un coffre de bois contenant six monnaies, dont deux deniers et deux aurei, deux dés à jouer et quarante jetons en os, où le propriétaire, IVSTVS, a écrit deux fois son nom, ainsi que divers objets en fer et en bronze dont l'identification exacte ne sera possible qu'après restauration.

Le deuxième secteur, situé à environ 100 m à l'Ouest du précédent, a permis de mettre en évidence un ensemble culturel, établi à l'extérieur de la bourgade antique, en bordure de la voie unissant Lousanna à la colonie de Nyon. A l'intérieur d'un péribole, s'élevaient un temple carré entouré d'une galerie à colonnade, de type gallo-romain, remontant à la fin du Ier siècle de notre ère, et plusieurs chapelles ou bâtiments annexes venus compléter dans une phase ultérieure les éléments constitutifs du sanctuaire (fig. 44). Tout autour, des foyers, des aires de crémation, des fosses remplies de cendres, d'ossements ou de tessons de poteries, témoignent à l'évidence des rites d'offrande. L'absence presque totale de couches archéologiques supérieures, arasées il y a plusieurs années par l'établissement de serres horticoles, rend malheureusement impossible l'identification précise des divinités honorées en ces lieux. A une époque antérieure aux constructions de pierre, un enclos quadrangulaire de 30 × 15 m environ, limité par un triple fossé et des palissades, servait probablement déjà de lieu de culte. Le mobilier archéologique témoigne en faveur d'une installation remontant au début du Ier siècle de notre ère, toute attribution à La Tène pouvant être exclue. La présence de fosses, de tombes et de plusieurs mégalithes (voir: Néolithique) atteste

Fig. 44. Lausanne VD, Vidy. Secteur IV. Le temple gallo-romain et ses annexes. Photo IAHA Lausanne.

la fréquentation de ces lieux sacrés probablement au Néolithique final, et de toute manière au Bronze final déjà.

Les fouilles effectuées dans le troisième secteur ont permis de compléter le plan de l'une des deux maisons mises au jour lors de la campagne 1984, établies au IIIe et IVe siècles sur une terrasse bien ensoleillée, dominant le lac. Précédée d'un portique, l'habitation explorée cette année mesure 25 × 26 m environ. A l'arrière de pièces relativement confortables, s'ouvre une vaste cour au fond de laquelle s'est installé un imposant four à chaux, remarquablement conservé, avec son ouverture pour l'entrée du combustible, ses évents et sa fosse de service.
Investigations et élaboration: IAHA.
Direction: Prof. D. Paunier.
Objets: seront déposés au MR Vidy.

Daniel Paunier

Vidy, Siège du C.I.O.
CN 1243, 535 400/152 225
Les travaux de construction du futur siège du Comité International Olympique, sis dans le lac de l'époque romaine, ont mis au jour un dépotoir contenant exclusivement de la céramique de production locale, mêlée aux cendres de vidange de fours. C'est à cet endroit qu'à l'époque romaine pourraient avoir été jetés dans le lac les ratés de cuisson et les déchets de production des fours du secteur 23, mis au jour en 1961 (Lousonna 1, Lausanne 1969, 302–328. Bibl. Hist. Vaud. 42). Le grand entrepôt découvert en 1921 confirmerait l'attribution de ce secteur du vicus à des activités économiques. L'intervention des machines de chantier a arraché une rangée de pieux de chêne de fortes dimensions, qui renforçaient le rivage à la hauteur de ces installations. Deux courbes dendrochronologiques longues de 92 et 58 ans ont été obtenues à l'aide des échantillons, mais elles n'ont pas pu être datées à ce jour.

Sous les couches de cendres a été découverte, en outre, l'extrémité d'un égout évacuant vers le lac les eaux usagées du vicus voisin.

Un empierrement recouvrait les couches dont il vient d'être fait mention: la découverte, à la surface de celle-ci, d'une monnaie de François Gonzague, duc de Mantoue, permet de le mettre en rapport avec les travaux d'aménagement du site consécutifs à la destruction de l'église paroissiale qui se trouvait à proximité, et qui fut démantelée au moment de la Réforme. (Voir: M. Grandjean, Les Monuments d'art et d'histoire du canton de Vaud, tome I, 174 et tome IV, 109.)

L'étude du matériel provenant des niveaux romains est en cours auprès de l'IAHA: quelques tessons de sigillée provenant de la Gaule voisine, mais surtout les parallèles avec le matériel du secteur 23 déjà étudié (ASSPA 65, 1982, 99–102), ainsi qu'avec celui découvert lors des fouilles de la route de Chavannes (Rapports et Mémoires IAHA 1, 1984, 91–100), devraient nous permettre de mieux connaître la production de ces ateliers.
Documentation: IAHA.
Matériel: IAHA, sera déposé au MR Vidy.

IAHA Lausanne
Emmanuel Abetel

Vidy, Temple de la promenade archéologique
CN 1243, 535 755/152 070
Afin de préciser certains éléments en rapport avec l'étude de la Gigantomachie de Vidy (RHV 52, 1944, 127–135), le Service MHAVD nous a mandaté pour une investigation de l'esplanade du temple gallo-romain du forum de Lousonna: le but de cette fouille était d'analyser les pieds de colonne (1 et 2) et les traces de ce que F. Gilliard (RHV 50, 1942, 217–229) avait défini comme étant un autel (6) à l'Est de cet édifice religieux (fig. 45).

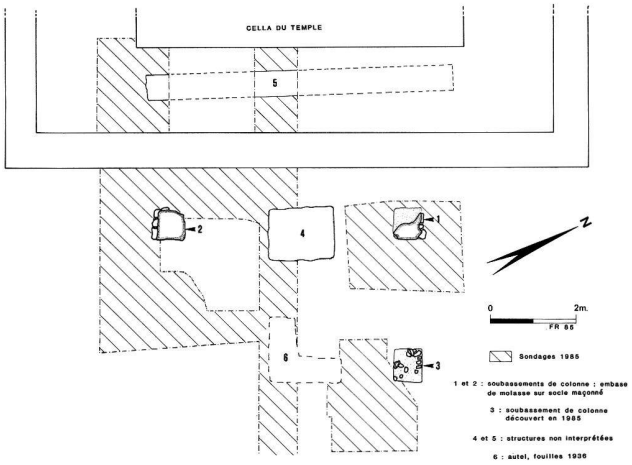

Fig. 45. Lausanne VD, Vidy. Temple du Forum. Plan des sondages de la zone Est du temple. Dessin F. Rossi.

Les nombreuses couches encore en place ont permis d'intéressantes conclusions concernant l'occupation de cet emplacement avant la construction du fanum. S'il n'a pas été possible de retrouver l'autel qui avait été démantelé lors des fouilles de 1936/37, il est apparu que les pieds de colonne n'appartenaient pas à l'édifice religieux, comme l'a en effet démontré la découverte d'une troisième base de facture identique (3) plus à l'Est: l'ensemble ainsi formé correspond à l'angle Nord-Ouest d'une grande construction dotée d'une colonnade extérieure.

Tandis que les colonnes 1 et 3 paraîssent avoir été abattues lors de la construction du temple, d'après les relevés de F. Gilliard, la colonne 2 aurait subsisté même durant la période d'utilisation de cet édifice, supportant éventuellement les panneaux historiés de la Gigantomachie.

Un grand bloc maçonné (4), dont l'interprétation n'a pas été possible, pourrait être en rapport avec le mur (5) situé immédiatement à l'Est de la cella: tous deux correspondraient à une construction inachevée qui aurait pu précéder le temple sur son même emplacement.

Si l'étude de la céramique est encore en cours, il apparaît déjà que les niveaux en place correspondent aux séquences se succédant jusqu'au IIe siècle, les couches plus tardives ayant été détruites lors de la mise en place de l'Exposition Nationale de 1964. La construction de ce temple, tel que nous le connaissons actuellement, remonterait au plus tôt au début du IIIe siècle, comme on peut le déduire d'une monnaie de Septime Sévère trouvée en 1985 dans un sondage profond sous les fondations de la cella.

En l'absence d'éléments pouvant être mis indiscutablement en rapport avec la Gigantomachie, seules des suppositions seront possibles au sujet de l'emplacement occupé par ce bas-relief. L'étude de la succession stratigraphique des trouvailles monétaires faites devant le temple en 1936, et publiées par C. Martin (Lousonna 1, Lausanne 1969, 163–164. Bibl. Hist. Vaud. 42), a toutefois permis de déterminer que la couche d'incendie correspondant à la destruction de l'établissement religieux, et dans laquelle furent trouvés les fragments de ce monument figuré, serait en rapport avec un évènement se situant entre 335 et 375.

Documentation: MHAVD.

Matériel: IAHA, sera déposé au MR Vidy.

Emmanuel Abetel

Lausen, Bez. Liestal, BL

s. Frühmittelalter

Lengnau, Bez. Zurzach, AG

Chilstet

Sondierungen erfassten Teile eines römischen Gutshofes. Funde: Reste von Wandmalerei, eine gelochte Nero-Münze, TS-Fragmente u.a.

Die Botschaft, Döttingen, 30. September 1985

Lenk, Bez. Obersimmental, BE

Iffigsee

LK 1266, ca. 597 800/137 280

Im Sommer 1985 überprüfte der ADB eine Fundmeldung vom Westufer des Iffigsees (2065 m ü.M.). Bei Tiefwasserstand konnten im Uferbereich nicht nur römische Ziegelfragmente geborgen werden, sondern im sonst überfluteten Strandbereich auch Steinreihen (Mauerreste) beobachtet und feldmässig vermessen werden, die wohl in Verbindung mit einer römischen Anlage (mansio/mutatio, Kultbezirk?) zu sehen sind.

Es ist nicht anzunehmen, dass diese Gebäude völlig isoliert in dieser Gegend standen. Am wahrscheinlichsten ist ein Zusammenhang mit einem römischen Passübergang, der wohl von Sion ausgehend über den Kaltwasserpass nach der Lenk (evtl. später über Sanetsch-Lauenen-Saanenmöser?) führte (s. Jb. Geogr. Ges. Bern 55, Festschrift Grosjean, 1983–85 [H. Grütter]).

ADB

Hans Grütter

Liestal, Bez. Liestal, BL

Kirche

LK 1068, 622 310/259 380

Vor ein paar Jahren kamen im Fundmaterial der Kirchengrabung von 1942 zwei Scherben einer Schüssel Chenet 320 aus Argonnensigillata zum Vorschein. Eine nochmalige Durchsicht des Fundbestandes ergab als eigentliche Überraschung nun auch die Randscherbe eines Tellers der Form Rigoir 1 aus sogenannter «sigillée paléochrétienne». Diese vor allem in Südfrankreich und mit etlichen Stücken auch in der Westschweiz vertretene späteströmische Keramikgattung hat damit neben Vindonissa einen zweiten extrem östlich gelegenen Fundpunkt erhalten. Es ist dies ein weiterer Hinweis dafür, dass wir mit einer spätrömischen Besiedlung Liestals zu rechnen haben, am ehesten mit einem kleinen Strassenkastell, wie dies P. Degen bereits vor einigen Jahren aufgrund des regelmässig quadratischen Häusergevierts, welches die Liestaler Stadtkirche umgibt, angenommen hatte (vgl. JbSGUF 64, 1981, 244).

Standort und Dokumentation der Funde: AMABL

Reto Marti

Lohn, Bez. Kriegstetten, SO

Sonnenbergstrasse
Der schon im 19. Jh. bekannte römische Gutshof konnte 1970 erneut lokalisiert und 1985 auf dem Areal eines geplanten Neubaus weiter untersucht werden. Die Keramikfunde erlauben eine Datierung der Besiedlungszeit vom 1.–3. Jh.
Archäologie des Kt. SO 4, 1985, 106–107

Mannens-Grandsivaz, distr. de la Broye, FR

Gratalau
Fragments de tuiles et de céramique commune à pâte grise et à pâte claire.
AF, ChA 1983 (1985) 54

Marly-le-Grand, distr. de la Sarine, FR

Les Rapettes
Villa romaine: Fouilles 1983.
AF, ChA 1983 (1985) 54–60. – AS 9, 1986/1

Marsens, distr. de la Gruyère, FR

En Barras
Vicus gallo-romain.
AF, ChA 1983 (1985) 60–62

Martigny, distr. de Martigny, VS

Amphithéâtre
Les travaux sur ce site ont été la continuation de ceux entrepris depuis plusieurs années, mais aux alentours du monument. On a notamment découvert deux nouvelles rampes extérieures d'accès à la cavea et quelques sépultures à incinération. Ces travaux seront poursuivis en 1986.
Litt.: F. Wiblé, Fouilles gallo-romaines de Martigny. I: Activité archéologique à Martigny en 1984. II: Considérations sur l'urbanisme de Forum Claudii Vallensium. Annales Valaisannes 60, 1985, 117–133 et 135–150. – I. Manfrini, Nouvelles Découvertes à Martigny – Problèmes, in: Toreutik und figürliche Bronzen römischer Zeit, Akten der 6. Tagung über antike Bronzen (Berlin 13.–17. Mai 1980), Berlin 1984, 166–174. – K. Roth-Rubi, Nachlese zur Sigillata-Produktion in der Schweiz, AS 7, 1984, 16–20.

François Wiblé

Montagny-les-Monts, distr. de la Broye, FR

Les Gours
Une monnaie romaine en bronze, très effacée.
AF, ChA 1983 (1985) 62

Muralto, distr. di Locarno, TI

Cantiere «via Collegiata»
CN 1312, 114 400/705 420
La sistemazione dell'area stradale lungo il sedime del Park Hotel (v. AS 6, 1983/3, 120–136) ci ha permesso di conoscere una nuova serie di strutture romane che si integrano a quanto già conosciuto.

Gli elementi di maggior rilievo possono essere così riassunti:
– E' confermato che l'insediamento romano è avvenuto su un terreno sterile.
– Le tracce delle prime costruzioni permettono di identificare i covili dei pali di una capanna circolare ed una ripartizione di spazi, pure ottenuta con i pali, adossata ad

Fig. 46. Muralto TI, Via Collegiata. I covili dei pali (inizio del primo sec.) con i resti murari successivi; in primo piano un canale per l'acqua.

una muratura. E' dunque una ulteriore conferma dell'esistenza di edifici di legno nei primi decenni della nostra era (fig. 46).
– Le altre strutture murarie, posteriori alla prima metà del primo secolo, segnalano una struttura abitativa imperniata sul modulo di locali quadrangolari. Una piccola abside, che abbiamo potuto rilevare solo parzialmente, indica l'esistenza di un piccolo impianto balneare confermato da una vasca e dai canali per la distribuzione dell'acqua.
– Un resto murario isolato si collega con le strutture rilevate entro il sedime del Park Hotel; sembra così delimitato un recinto poligonale al quale, per il momento, non riteniamo di poter assegnare una funzione precisa.

Cantiere «Ex Schäppi»
CN 1312, 114 430/705 300
La preparazione di un posteggio ci ha consentito di localizzare strutture murarie d'età romana ed una nuova area funeraria.

Anche in questo caso le murature delimitano locali quadrangolari che trovano connessione diretta con i resti della villa portati alla luce sotto l'attuale chiesa Collegiata di San Vittore. Il primo impianto è da collocare verso il 50 della nostra era; come in altre situazioni della zona, un deposito di alluvione ricopre queste strutture più antiche.

La presenza di un dolio, posato all'esterno dell'angolo nord-ovest dell'edificio più grande, al quale vanno associate alcune monete di bronzo, permette di affermare che l'impianto di abitazione ha raggiunto la massima espansione nella seconda metà dell III sec. (fig. 47).

Tutto il sedime esplorato era attraversato da una canalizzazione romana che segue l'andamento del pendio.

Le strutture abitative risultano distrutte all'inizio del V sec. e parte della superficie viene occupata da sepolture. Le 35 tombe, tutte prive di corredo, erano organizzate per gruppi famigliari, nel rispetto di una cella memoria, e risultano caratterizzate dall'asse maggiore sempre parallelo a quello della chiesa di San Vittore. Tenuto conto che quest'asse corrisponde a quello della basilica paleocristiana, possiamo pensare di essere in presenza di una necropoli voluta da una popolazione già cristianizzata.

Cantiere «Ex Fischer»
CN 1312, 114 480/705 300
Abbiamo voluto mantenere questa designazione per il sedime affinchè sia possibile e facilitato il riferimento all'esplorazione ivi condotta da C. Simonett (Tessiner Gräberfelder, p. 23).

Uno scavo preventivo ha portato in luce una serie di reperti romani ma ha anche evidenziato l'ampiezza della distruzione del terreno archeologico a seguito della sistemazione a parco avvenuta agli inizi del nostro secolo.

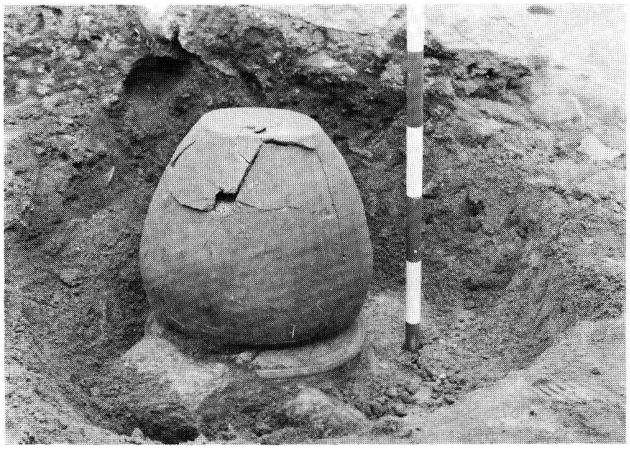

Fig. 47. Muralto TI, Ex Schäppi. Grande olla di ceramica rustica usata a dolio.

Si è così potuto localizzare resti murari che si collegano con quelli definiti «mulino» dal Simonett; l'angolo di una costruzione quadrangolare, del tipo oramai abituale a Muralto, e qualche sepoltura sparsa manomessa.

Nell'area centrale, dove già il sondaggio degli anni Trenta aveva dato esito negativo, si sono incontrati i resti delle sistemazioni recenti a diretto contatto con il terreno sterile.

Fuori dai limiti dello scavo preventivo, la posa del basamento di una gru, ci ha permesso di rilevare l'esistenza dei resti di un locale dotato di un impianto di riscaldamento; questa struttura non è stata esplorata.

Pierangelo Donati

La Neuveville, Bez. La Neuveville, BE

Blanche Eglise
s. Frühmittelalter

Nyon, distr. de Nyon, VD

Place du Château
CN 1261, 507 820/137 430
Egout romain et enceinte du château. – La commune de Nyon a étudié en 1984 un projet d'extension des caves du château et a voulu connaître quelles étaient les possibilités d'excavation dans la partie occidentale de la place. Un sondage a été ouvert à l'emplacement Sud-Ouest de l'ancienne terrasse et enceinte. Il a mis au jour l'angle de la dite enceinte, qui est conservée sur 4.5 m de hauteur au moins. Le mur Sud s'appuie sur les restes d'un cloaque romain à fond dallé en plaques de terre cuite, qui s'écoulait en direction du lac avec une pente forte. Il semble que l'orientation du mur Sud du château ait été commandée par le réemploi de la maçonnerie romaine dans l'enceinte.

Une autre maçonnerie romaine a été observée parallèle à l'égout, indiquant que les niveaux archéologiques existent encore dans le terre-plein entre le château et son fossé.
Investigations: M. Klausener, J. Morel, MHAVD; X. Münger, AAM.
Documentation: déposée aux MHAVD.

Rue de la Gare 28
CN 1261, 507 530/137 550
Ville romaine. Investigations en 1985. – Des investigations très limitées conduites dans le sol d'un bâtiment destiné à la démolition ont complété notre connaissance du réseau de voirie de la Colonia et de son étendue, confirmant la présence dans cette partie occidentale de la ville d'une voie de circulation aménagée au pied de la colline de La Muraz et pourvue d'un système d'évacuation des eaux vers l'Ouest, en direction du vallon creusé par le ruisseau du Cordon.

Si aucun vestige d'habitat n'a été constaté en raison de l'excavation du flanc de la colline pour l'implantation des immeubles actuels, la séquence stratigraphique livrée permet cependant d'avancer quelques propositions pour la chronologie de cet ensemble (fig. 48):
– Vers le début du Ier siècle probablement, le secteur connaît l'aménagement sur le substrat géologique d'un premier sol de galets (SOL 2) suivant la pente du terrain naturel vers 1 m. Il a pu, durant une période assez courte, assurer la circulation.
– Très rapidement sans doute, dans la première moitié du Ier siècle, cette «première voie» précaire est rehaussée de 0.40 m à l'aide de recharges argileuses, sableuses et caillouteuses. Elargie d'un mètre vers le Sud, entamant la colline, sa surface est équipée d'un sol (SOL 1) analogue au précédent. Des apports de remblais plus massifs à l'Ouest, où le terrain marque une dépression que suivait le SOL 2, donnent à l'ensemble un pendage moins marqué et plus régulier.
– Dans le courant du Ier siècle, sans doute à l'époque flavienne, voire pré-flavienne, ce quartier est également touché par le programme de développement du réseau de voirie de la ville. De «légère» qu'elle était avec son sol de galets, la chaussée reçoit l'implantation d'un égout avant d'être rehaussée de plus de 0.40 m (partie supérieure non conservée) pour constituer sans doute l'axe routier prolongeant le decumanus en direction du Jura. La construction de l'égout peut traduire l'expansion de la ville romaine à l'Ouest, où la colline de La Muraz a dû être colonisée par des constructions relativement importantes attestées par les restes d'une villa à mosaïques. Cet égout devait desservir entre autres ces habitations par des conduites aménagées le long de la pente qui devaient récolter les eaux usées et celles des ruissellements, comme le prouve ce segment de canalisation retrouvé au pied de la colline et qui se vidangeait dans le conduit voûté du collecteur principal.
– Les constructions récentes ont détruit la superstructure de ces dispositifs, empêchant de préciser la hauteur de l'égout et celle du niveau de circulation superposé.
– La désaffectation de cette partie du réseau de voirie semble remonter au IIIe siècle, sans doute contemporaine de l'abandon de la ville romaine.

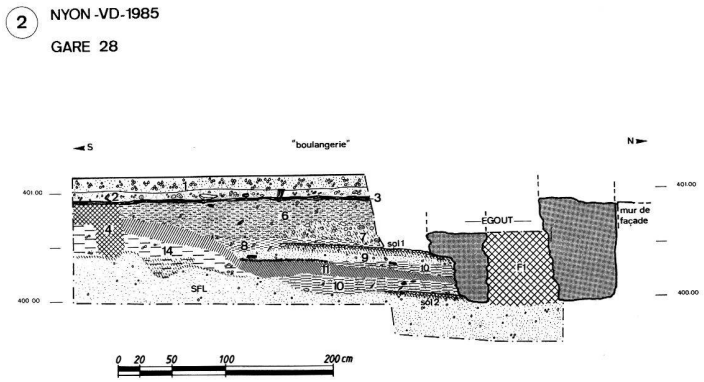

Fig. 48. Nyon VD, Rue de la Gare 28. Coupe Nord-Sud. 1–4 niveaux modernes; 6–8 remblais romains époque de l'égout; 9–11 remblais du SOL 2 et assise SOL 1; SFL sables fluvio-lacustres. Dessin J. Morel.

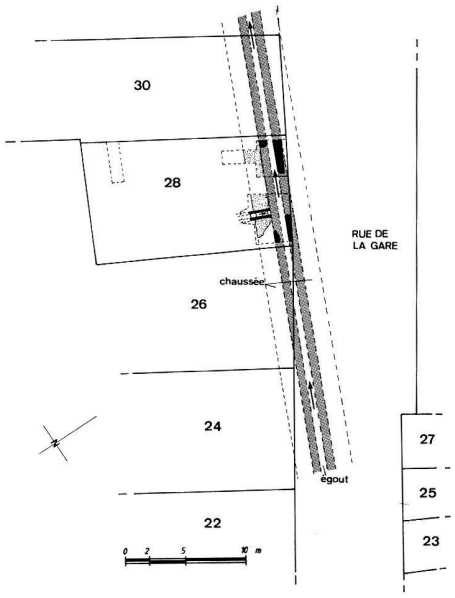

Fig. 49. Nyon VD, Rue de la Gare 28. Egout et reste de chaussée romaine. Dessin J. Morel.

Intégration au plan archéologique de Nyon: Les vestiges découvertes permettent de préciser l'orientation de cette voie. Sans doute déjà dépendante de son tracé «extra muros», elle présente une distorsion de 10.5° vers le Nord-Ouest par rapport au plan cadastral du centre de la Colonia et cela confirme l'existence d'un coude formé par cet axe Est-Ouest très probablement à hauteur de la place St-Martin.

Si nous pouvons restituer le tracé de cette voie (fig. 49), il est encore trop tôt pour se prononcer sur sa largeur et la nature de son extension Nord sous la rue de la Gare. Les dimensions avancées ici (4.80 m pour la chaussée antérieure à l'égout) supposent une implantation centrale de l'égout, ce qui n'est pas une constante dans le système de voirie chez les romains. Il n'est pas à exclure non plus qu'après l'implantation de l'égout, la chaussée ait été déplacée vers le Sud tout en conservant le même axe. Il se peut également que les recharges observées au Sud de l'égout aient servi d'assise à un bâtiment ou portique bordant la chaussée, bien qu'aucun vestige attestant de tels dispositifs n'ait été retrouvé, même après démolition et terrassement de l'ensemble de la parcelle. Etant donné le désaxement du réseau de voirie romain par rapport à l'actuel, il n'est pas exclu que le sous-sol de la partie Nord de la rue de la Gare renferme encore des fondations de dispositifs qui devaient probablement border la voie antique traversant le faubourg occidental.
Investigations: J. Morel, MHAVD.
Objets: MR Nyon.

Rue Pertems
CN 1261, 507 660/137 750
Investigations en 1985. – Des fouilles de sauvetage, consécutives à des sondages faits en 1983 (voir: ASSPA 68, 1985, 257) ont permis pour la première fois d'explorer méthodiquement un échantillon du faubourg romain sis au Nord-Ouest de la Colonia. Ces recherches permettent d'appréhender une évolution de quartier ponctuée par plusieurs transformations qui traduisent un mode de développement ayant certaines analogies avec celui généralement rencontré sur le site nyonnais.

Ici également, nous devons constater l'absence de vestiges pré ou protohistoriques.

La première occupation du site paraît remonter au début du Ier siècle AD, soit quelques années après le début des activités à l'emplacement du futur centre urbain, que l'on situe vers 20–15 BC. Ce secteur vierge de constructions, connaît alors l'implantation d'un ensemble structurel à caractère artisanal, tels que des ateliers métallurgiques et des dépotoirs associés à ce genre d'occupation.

Dans le courant de la première moitié du Ier siècle AD, l'activité artisanale se poursuit, mais cette fois-ci intégrée dans un programme comprenant bâtiment d'habitation en terre, cour et peut-être un chemin sis au Nord de l'ensemble qui succède aux constructions légères de la première occupation. Cette transformation coïncide sans doute avec l'expansion de la ville romaine à cette époque qui voit le développement non seulement de son centre avec la création du premier état du forum et des quartiers voisins, mais aussi celui de ses faubourgs.

Cette phase de construction se caractérise par l'utilisation de l'argile comme matériau pour l'élévation des murs, attestée par les amas argileux constituant l'essentiel des remblais de diverses fosses. Pour la mise en oeuvre de ces murs, nous supposons l'emploi de la technique du pisé, voire celle de la brique crue, d'après les minces couches intercalaires de coloration distincte prises dans la masse argileuse.

Ces murs devaient être érigés sur des soubassements maçonnés, comme le témoigne la présence de gros boulets avec des traces de mortier dans le remblai des fosses précitées. Ils devaient assurer une meilleure assise à l'élévation, faciliter l'écoulement des infiltrations d'eau et protéger de la remontée par capillarité de l'humidité, pouvant porter préjudice non seulement aux murs eux-mêmes mais aussi à l'enduit de mortier peint dont ils étaient pourvus.

Les vestiges de cette peinture murale sont mis en parallèle avec ceux de l'Insula 3 d'Avenches; ils devaient appartenir à la décoration d'une ou plusieurs salles. Ces éléments de peinture qui portent au revers des traces d'accrochage typiques pour un support argileux, laissent supposer une décoration divisée en panneaux noirs et encadrés de filets jaunes et blancs. Des inter-panneaux noirs ou rouges complétaient le décor. La plinthe était peut-être divisée en compartiments peints en rouge, noir ou jaune, en alternance.

Ce complexe en terre connaît plusieurs réfections lors de son occupation, qui dure près d'un siècle. Il est démantelé dans le première moitié du IIe siècle AD pour faire place à un bâtiment en maçonnerie qui conserve le tracé précédent. Simultanément, la cour est réaménagée pour recevoir des annexes à vocations domestiques, artisanales ou rurales. Cette nouvelle étape qui se situe aux environs du milieu du IIe siècle AD est donc marquée par le passage de l'architecture de terre à celle en pierre maçonnée. Cette observation qui est également valable pour la domus de Bel-Air (voir: ASSPA 66, 1983, 290–294), n'est peut-être pas sans rapport avec celles portant sur le portique Nord du forum qui semble connaître sensiblement à la même époque d'importantes transformations (bâtiment avec mosaïque d'Artémis et fronton) et l'hypothèse d'un vaste programme de monumentalisation ayant des répercussions sur l'ensemble de l'urbanisme nyonnais au milieu du IIe siècle n'est pas à exclure.

Vers la fin du IIIe siècle probablement, le quartier est démantelé et abandonné comme le restant de la ville.

Sa réoccupation remonte probablement à l'époque médiévale où, sis à l'extérieur de l'enceinte de la ville au-delà du Bief de l'Asse, il a pu recevoir l'aménagement de jardins.

Nous avons relevé une séquence stratigraphique proche de celle observée dans les quartiers d'habitation du centre et sur le forum. Cette constatation laisse supposer un processus de développement de ce faubourg étroitement lié à celui du centre urbain. Le léger décalage chronologique constaté entre le centre et ce faubourg aux dé-

buts de l'occupation du site, illustre le mode de développement de la Colonia: après la mise en oeuvre des premiers chantiers du futur centre sur la colline de Bel-Air, les activités artisanales et domestiques se voient assez rapidement déplacées au Nord de la colline exiguë pour se développer en quartier artisanal et probablement commercial bien que, sur ce dernier point, nos fouilles n'aient livré que peu de renseignements si ce n'est la présence de nombreux fragments d'amphores.

Nous constatons également que l'implantation des bâtiments demeure indépendante du tracé général de l'urbanisation antique, présentant une distorsion de quelques 12° par rapport à celui-ci. Cela n'a en fait rien de surprenant si nous admettons volontiers que les contraintes topographiques ont joué un rôle déterminant pour l'orientation de ce quartier. Une telle ordonnance, volontaire ou non, a sans doute marqué la distinction entre le centre monumental et notre faubourg dont la limite méridionale a pu être soulignée par l'aménagement du Bief de l'Asse au pied des insulae de la colline de Bel-Air. En revanche, l'orientation de nos bâtiments est très proche de celle de l'égout de la Colombière. Il est probable que l'orientation de ce quartier découle de celle du réseau routier dans ce secteur où l'égout de la Colombière devait sans doute suivre un axe routier, peut-être celui menant au col de la Givrine, par St-Cergue. En l'absence d'éléments plus probants, car le tracé de l'égout sous Pertems reste hypothétique, des réserves sont émises quant à l'existence d'un tel schéma régulateur.

En raison des perturbations modernes du sous-sol au Nord de nos fouilles, la limite d'extension de l'occupation romaine n'a pu être clairement définie. L'hypothèse d'un faubourg à caractère disséminé dans sa frange septentrionale, délimité par le ruisseau de l'Asse au Nord et par son Bief au Sud est probable, au vu de la concentration des anciennes découvertes au Nord-Est de nos fouilles encore que celles-là puissent appartenir à une villa suburbana.
Investigations: J. Morel, MHAVD.
Objets: seront déposés au MR Nyon.

Jacques Morel

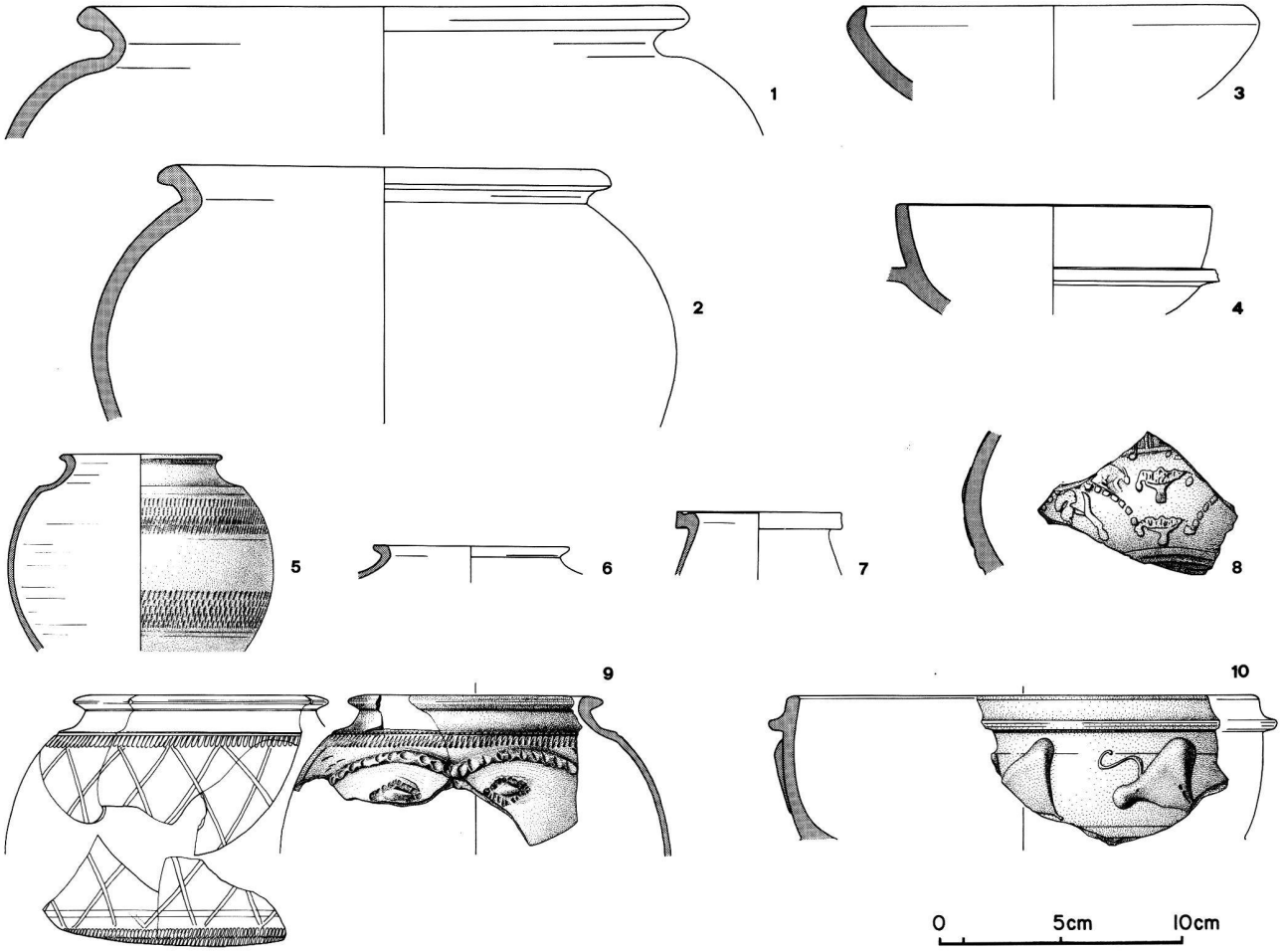

Abb. 50. Obersiggenthal AG, Kirchdorf. Funde der Sondierung 1981. 1.2 grautonig; 3 orangetonig, innen und aussen Glanztonüberzug; 4.8.10 Terra Sigillata (4 u. 8 verbrannt); 5.6.9 orangetonig, aussen und innen Glanztonüberzug; 7 grautonig, tongrundig. 5.6.9.10 stammen aus der gleichen Grube. M 1:3. Zeichnung R. Bellettati.

Obersiggenthal, Bez. Baden, AG

Kirchdorf, Restaurant Hirschen.
In seinem Bericht in Argovia 56, 1944, 217ff. stellt W. Drack fest, dass im Bereich des heutigen Dorfes Kirchdorf ein römischer Gutshof liegen müsse. Aus diesem Grunde liess die Gemeindeverwaltung Obersiggenthal im Herbst 1981 gleich zu Beginn der Planierungsarbeiten für den Parkplatz «Friedhof/Hirschen» in Kirchdorf mit dem Bagger randlich einen Sondierschnitt anlegen. Mit diesem kurzen Schnitt wurden Mauerwerk und römische Kleinfunde freigelegt, worauf die Kantonsarchäologie auf den Platz gerufen wurde.

Da die Mauerzüge und Fundlagen durch den Parkplatz bloss überlagert, aber nicht zerstört wurden, nahm die Kantonsarchäologie nur eine kurze Notgrabung vor: Es lagen die Fundamente bzw. die Übergangslage zum aufgehenden Mauerwerk eines annähernd quadratischen Gebäudes mit ca. 17.5–18.5 m Seitenlänge vor. Das zweihäuptige Fundament ist aus kopfgrossen Geröllen erstellt und vermörtelt; seine Stärke beträgt 90 und 110 cm. Es muss sich auch hier um ein Nebengebäude des römischen Gutshofes handeln, dessen Herrenhaus unter der heutigen Kirche vermutet wird. Die wenigen Funde, unter denen die Fragmente eines Gesichtsbechers besonders bemerkenswert sind, datieren die Belegung dieses Gutshofes in die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 1. Jh. n.Chr. bis um 200 n.Chr. (Abb. 50) (vgl. auch JbSGUF 65, 1982, 197, das hiermit richtiggestellt wird).
Verbleib der Dokumentation: Aargauische Kantonsarchäologie, Brugg.
Verbleib der Funde: Aargauische Kantonsarchäologie, VM Brugg.

Franz B. Maier

Orbe, distr. d'Orbe, VD

Boscéaz
CN 1202, 530 900/177 600
Sondages hors de l'établissement gallo-romain. – La construction d'une nouvelle route cantonale contournant le mur de clôture de Boscéaz (voir: AS 6, 1983, 12–13) a nécessité des sondages archéologiques de vérification en septembre 1984. A proximité du bâtiment à abside découvert en 1976, la présence de structures et de matériel romain a été contrôlée par une fouille localisée en mars 1985.

Des traces d'occupation et d'activités agricoles romaines (céramiques des IIe et IIIe siècles après J.-C., par ailleurs mêlées à quelques tessons préhistoriques) ont été repérées à plus d'un mètre de profondeur, en dehors de la clôture du complexe gallo-romain. Il s'agit notamment d'un système de drainage du terrain au moyen de tranchées remplies de cailloux. Une vaste zone avec traces d'argile rubéfiée a été localisée, sans matériel datant.
Investigations et rapport archéologique: L. Flutsch.

Denis Weidmann

Palézieux, distr. d'Oron, VD

Le Martinet – En Clavaleyres
CN 1244, 553 900/155 400
Etablissement gallo-romain. – Des sondages effectués en avril 1985 au voisinage d'un établissement romain connu ont mis en évidence l'encaissement d'une voie de circulation en gravier, d'époque indéterminée, contenant de la céramique romaine en réemploi. Des prospections dans le périmètre du site romain ont livré un denier et un sesterce de Faustine I, un as de Faustine II et un Dupondius d'Hadrien.
Investigations et observations: M. Klausener, MHAVD; M. Ansermet.
Objets: MCAH et Cabinet des Médailles, Lausanne.

Denis Weidmann

Plaffeien, Sensebezirk, FR

Bruch
Spinnwirtel aus Ton.
FA, FB 1983 (1985) 62–63

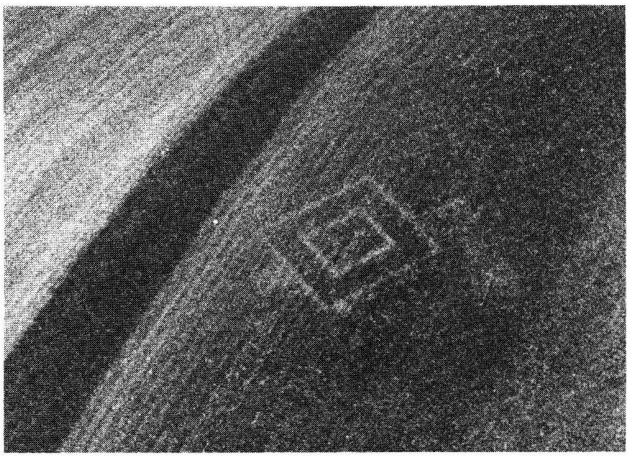

Abb. 51. Porrentruy JU, En Solier. Le fanum. Cliché J. F. Nussbaumer.

Porrentruy, JU

En Solier
Au cours d'un vol, Monsieur J. F. Nussbaumer, professeur à Porrentruy, découvrait en 1983, dans un champ de trèfle situé au nord de la ville, près du cimetière, le tracé d'un fanum (fig. 51). Les mesures effectuées au sol indiquent qu'il

s'agit d'un édifice dont le podium mesure environ 15.5 m, la cella atteignant 8.5 m environ. La largeur de l'ambitus varie entre 2.5 et 3.5 m. La prise de vue permet de voir un accès sur le côté est. Aucun mur d'enceinte, ou téménos, n'a été repéré.

Lors de visites sur le terrain, en 1983 et en 1985, des fragments de tuiles ont été découverts ainsi que des pierres en calcaire régional. Ces objets sont répartis au strict emplacement de cet édifice romain.

Aucun élément de datation ou d'attribution à une divinité particulière ne peut être présenté à ce jour.

A fin octobre 1985, après deux mois sans pluie, ce sanctuaire n'était pas visible, probablement en raison de la rosée matinale très importante.

Documentation: Office du patrimoine historique, Porrentruy.

François Schifferdecker

St. Petersinsel
s. Twann

Schiers, Kr. Schiers, GR

Chrea

Anlässlich einer geplanten Friedhoferweiterung auf dem Areal Chrea, unmittelbar östlich des Pfarrgartens, in dem 1955–1960 zwei frühmittelalterliche Kirchen sowie ein Gräberfeld mit über 70 Bestattungen ausgegraben worden waren (H. Erb, in: Bündner Monatsblatt 1962, 108ff., JbSGUF 57, 1972/73, 321ff.), fanden 1985 durch den Archäologischen Dienst GR Ausgrabungen statt.

Nebst einem hochmittelalterlichen Gebäude mit Ofenresten konnten Überreste einer spätrömisch/frühmittelalterlichen Siedlungen mit diversen Befunden, wie Trockenmäuerchen, drei Herdstellen, Gruben und Pfostenlöcher festgestellt werden, die z.T. allerdings stark durch jüngere Bodeneingriffe beeinträchtigt waren. Den interessantesten Baubefund bildet ein kleines, wohl spätrömisch/frühmittelalterliches Gebäude aus Trockenmauerwerk (Aussenmasse ca. 3.30 × 3.30 m; Innenmass ca. 2.60–2.70 × 2.50 m), das einen zentralen «Heizkanal» enthielt und bei dem es sich wohl am ehesten um eine Räucherkammer handelte (Abb. 52).

Abb. 52. Schiers GR, Chrea. Grabung 1985. Kleines Gebäude aus Trokkenmauerwerk mit Heizkanal, wohl Räucherkammer.

Abb. 53. Schiers GR, Chrea. Grabung 1985. Herdstelle der spätrömisch/frühmittelalterlichen Siedlung.

In der spätrömisch/frühmittelalterlichen Kulturschicht fanden sich u.a. einige wenige Terrasigillata-Fragmente (nur vereinzelte reliefverziert), ein Randfragment einer Argonnensigillata-Schüssel, relativ viel Lavez (darunter auch horizontal kannelierter und vertikal gerillter Lavez), ein fast vollständiger Lavezkelch, zwei Bronzemünzen (eine davon aus der ersten Hälfte des 4. Jh. n.Chr.), eine kleine profilierte Riemenöse aus Bronze, eine Eisenfibel, ein Feuerstahl, ein Dreilagenkamm aus Knochen, ein Fragment eines weiteren Dreilagenkammes mit Zirkelornamentik, ein wunderschön verzierter «Strick-Trick» aus Bein, je ein Spinnwirtel aus Knochen und Lavez. – Die Funde datieren zu einem schönen Teil in spätrömisch/frühmittelalterliche Zeit.

Unter dieser spätrömisch/frühmittelalterlichen Kulturschicht fanden sich auch eisenzeitliche Siedlungsreste (s. Jüngere Eisenzeit), wobei uns aber leider keine guten stratigraphischen Befunde vorliegen.

Jürg Rageth

Schleitheim, Bez. Schleitheim, SH

Z'underst Wyler

LK 1031, 678 025/288 475

Beim Bau einer Werkhalle rund 150 m nordwestlich der im Jahre 1975 ausgegrabenen Thermen (Bürgi/Hoppe 1985) verzichtete das Amt für Vorgeschichte auf eine vorgängige Untersuchung des Baugeländes, weil einerseits das Areal

bereits 1894/95 weitgehend ausgegraben worden war, andererseits die noch intakten Kulturschichtenreste nur von Stützfundamenten tangiert wurden.

Die beim Ausheben der Fundamentschächte und eines Leitungsgrabens gewonnenen Profile an der Nordseite des Gebäudes zeigten, dass nur in der östlichen Grundstückhälfte Kulturschichten vorhanden sind, während im westlichen Bereich, zum Zwerenbach hin, eine 25–30 m breite, völlig sterile Zone vorzuliegen scheint. Möglicherweise hat sich hier der Bachlauf in nachrömischer Zeit etwas gegen Westen verschoben.

In der Nordostecke konnten in 40 cm bzw. 60 cm Tiefe zwei übereinanderliegende, starke Brandhorizonte festgehalten werden. Sie dürften auf brandzerstörte Holzbauten zurückgehen.

In der Mitte des Grundstückes wurde das im Jahre 1894 ausgegrabene Gebäude gefasst. Die ein- bis zweilagig trocken gemauerten Fundamentreste liessen den Schluss zu, es handle sich dabei lediglich um Unterlager für Schwellbalken einer Holzbaute.

Massive Kulturschichten zeigten sich einzig im Südwestbereich der neuerstellten Werkhalle (hier soll 1895 ein Keller? ausgegraben worden sein). Das keramische Fundmaterial, das zur Hauptsache aus diesem Bereich stammt und nach einer ersten Durchsicht in die zweite Hälfte des 1. Jh. und ins 2. Jh. n.Chr. zu stellen ist, wird ergänzt durch einen Sesterz des Antoninus Pius (138–161 n.Chr.); 20.78 g; BMC 1295.

AfVSH

Schupfart, Bez. Rheinfelden, AG

1984 konnten westlich des Flugplatzes Reste von römischen Bauten festgestellt werden. Bisher waren nur Oberflächenfunde bekannt.
Argovia 97, 1985

Selzach, Bez. Lebern, SO

Spielhofweg
In der Umgebung des Spielhofweges war man schon früher verschiedentlich auf römische Mauern, Ziegel und Mörtelbodenstücke gestossen. Eine Rettungsgrabung nördlich der Decolletage-Fabrik Brotschi führte 1985 zur Freilegung eines auf 30 m Länge fassbaren Mauerfundaments. Eine zugehörige Kulturschicht fehlte. Es dürfte sich um die nördliche Umfassungsmauer eines grösseren römischen Gutshofbezirks handeln.
Solothurner AZ, Olten, 20. Juli 1985

Stein am Rhein, Bez. Stein am Rhein, SH

Klosterwiesen
LK 1033, 706 900/279 800
Silvia Dönni, Stein am Rhein, übergab dem AfVSH mehrere Scherben römischer Gebrauchskeramik und reliefverzierter Terra Sigillata sowie eine Münze, die sie im Jahre 1982 im Aushubmaterial eines Kanalisationsgrabens gefunden hatte. Nach Bestimmung von K. Wyprächtiger handelt es sich bei der Münze um eine Denar-Imitation der Faustina I (gest. 141 n.Chr.); 2.36 g; BMC 305.

Bereits 1884 erwähnte B. Schenk diese Lokalität als römische Fundstelle. 1918 fand sich in unmittelbarer Nähe der neuesten Funde ein Depot römischer Silbermünzen (JbSGU 11, 1918, 78).

AfVSH

Twann, Bez. Nidau, BE

St. Petersinsel
LK 1145, 577 520/213 240
Ehem. Cluniazenserpriorat. – Grundlegende Restaurierungsarbeiten in den dem Burgerspital Bern gehörenden Gebäuden führten zu einem umfangreichen Grabungsprogramm, das im Frühjahr 1984 einsetzte und gegenwärtig in seiner vierten Etappe steckt; zwei weitere werden bis September 1986 folgen. Deshalb sei hier nur summarisch der gegenwärtige Erkenntnisstand mitgeteilt (Abb. 54).
1. Bisher ältester Besiedlungsnachweis mit «Bauresten» sind zwei «Steinmahden» bzw. verstürzte Trockenmauern aus der späten Bronzezeit/frühen Eisenzeit. Sie liegen auf 433.40 m und 434.20 m unter dem südl. Kreuzgangflügel bzw. unter dem Nordende des Westflügels.
2. Auf der südlich des Klostergevierts sich ausbreitenden Terrasse konnten mehrere römische Mauerzüge angeschnitten und die Grundrisse dreier Tempel teilweise freigelegt werden. Sie belegen zusammen mit den Ergebnissen einer geoelektrischen Sondierung (Büro Dr. W. Fisch, Wettswil ZH) die Existenz eines ausgedehnten Sakralbezirks. Bislang liessen sich vier Bauperioden unterscheiden, deren Steinmaterial im frühen und hohen Mittelalter zur Errichtung der Klostergebäude wiederverwendet wurde, wie die zahlreich eingemauerten grossen Kalkblöcke und eine unter dem heutigen Kreuzgang entdeckte Säule beweisen.
3. Ob aus dem Tempelbezirk direkt ein Begräbnisplatz wuchs, der später eine Kirche erhielt, ist Gegenstand weiterer Untersuchungen. Neuentdeckte trapezförmige Sarkophagreste mit anthropomorpher Eindellung am Boden gehören ins späte 7. und frühe 8. Jh. und sind mögliche Hinweise: sie setzen eine merowingerzeitliche Kirche voraus.

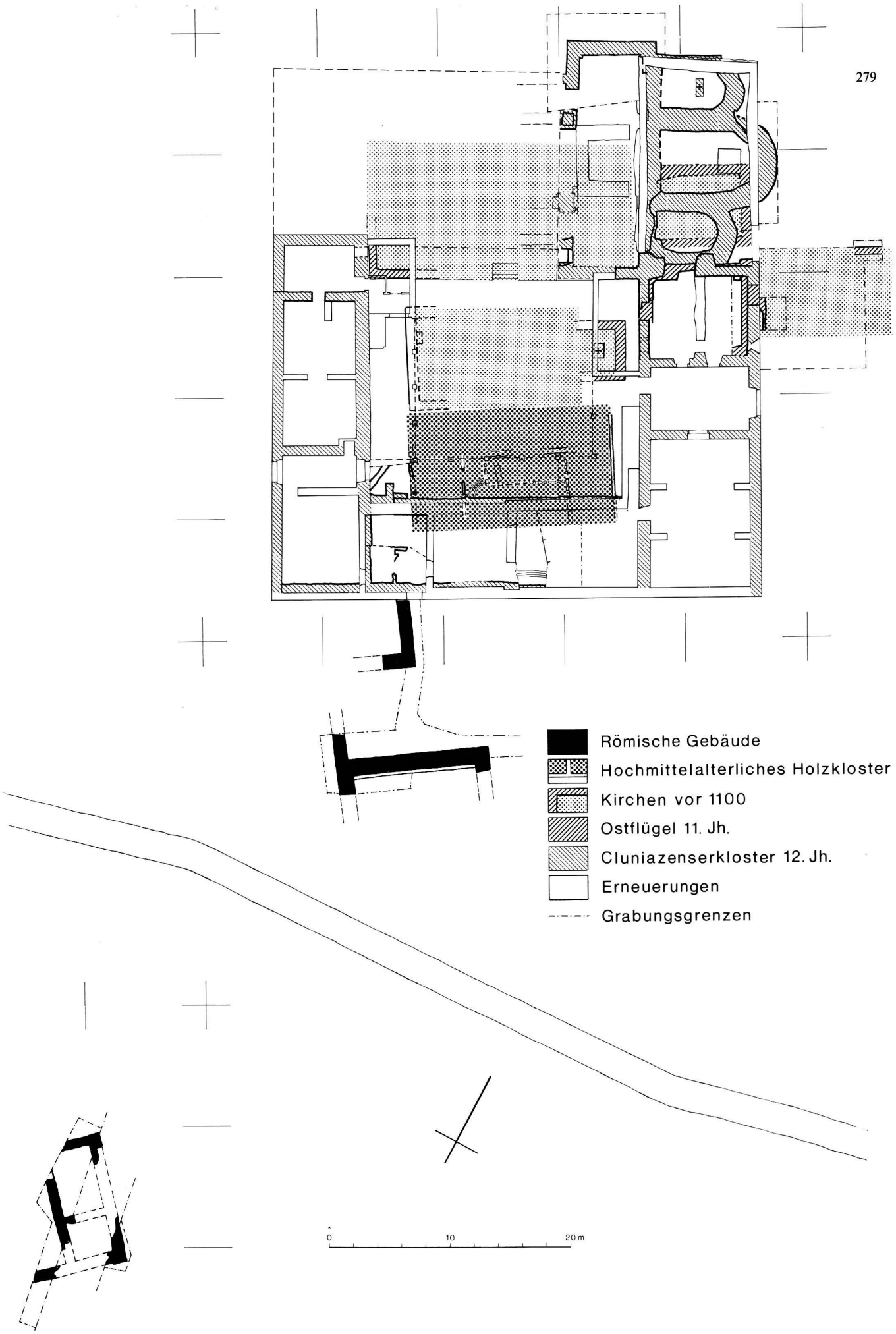

Abb. 54. Twann BE, St. Petersinsel. Grabungen 1984–1986. Übersichtsplan, Stand Oktober 1985.

4. Schwierig ist beim momentanen Grabungsstand die Datierung der nächsten Bauphasen. Sicher bestanden aufgrund von Dendrodaten im 10./11. Jh. nebeneinander zwei Kirchen mit Rechteckchören, deren nördliche um 1100 durch die dreischiffige Querschiffbasilika ersetzt wurde. Die südliche gehörte zu einem vielräumigen Holzgebäude-Komplex von 17 × ca. 12 m, der mit Sicherheit als Holzkloster anzusprechen ist. Konstruktionstechnisch sind die Holzbaureste identisch mit den karolingischen auf dem Zürcher Münsterhof. In der Spätzeit gehört zu dieser Baugruppe von Holzkloster und zwei Steinkirchen ein 10 × mind. 10 m messender Steinbau unter dem späteren Ostflügel des Cluniazenserpriorats. Die weitere Erforschung dieser Gebäudegruppe ist für unsere bislang bescheidene Kenntnis früher Klosteranlagen von grosser Bedeutung.

5. Zu einem vollständigen Neubau führte der direkte Einfluss von Cluny, der vom Ende des 11. Jh. an auf der Insel nachweisbar ist (1107 bestätigt). Er entspricht dem normalen Klosterschema. Im Norden fand sich die spätestens 1127 vollendete Chorpartie der 1557 abgebrochenen Klosterkirche. Sie stellt als dreischiffige Basilika mit Querschiff und Staffelchor mit drei Apsiden eine interessante Entwicklungsstufe im Ensemble der Cluniazenser «Schulbauten» Cluny II, Romainmôtier III, Rougemont und Payerne dar und lässt dank der z.T. bis 3.5 m hoch erhaltenen Mauern eine klare Rekonstruktion im Plan zu. Völlig überraschend ist der gute Erhaltungsgrad der romanischen Konventbauten, besonders im Ostflügel (Kapitelsaal mit säulengeschmückten Fensterarkaden, Dormitorium) und im Westflügel. Die bauanalytische Erforschung der erhaltenen Konventsbauten ist über unsere Landesgrenze hinaus von Bedeutung, weil andere Cluniazenserklöster ganz oder mindestens im Bereiche des Klostergevierts der Zerstörung anheim gefallen sind. Der gegenwärtige Untersuchungsstand erlaubt eine Lokalisierung der Raumteile im romanischen Kloster, indessen wird deren bauliche Entwicklung über die Einverleibung ins Berner St. Vinzenzen-Stift (1484) und die Übergabe ans Niedere Spital (1530) hinaus noch eingehender analysiert werden müssen. Sakrale Wandmalereien und Ofenkachelfragmente des 14. und 15. Jh. zeugen – trotz dem urkundlich überlieferten allmählichen Niedergang des Priorats – von einer gehobenen Ausstattungskultur.

Lit.: Neue Zürcher Zeitung Nr. 160, 13./14.7.1985, 50, D. Gutscher. – D. Gutscher, Das ehemalige Cluniazenserpriorat auf der St. Petersinsel – Zwischenbericht über die archäologischen und bauanalytischen Untersuchungen, in: Unsere Kunstdenkmäler 36 (1985) 252–262.

ADB

Daniel Gutscher

Vallon, distr. de la Broye, FR

Sur Dompierre

Dans le site romain connu depuis 1970 (ASSPA 68, 1985, 261. – AF, ChA 1980–1982 (1985)) les fouilles de 1985 ont mis au jour deux médaillons d'une mosaïque représentant des scènes de cirque.

La villa dont les restes s'étendent sur plus de 100 m, a vraisemblablement été érigée au Ier siècle et rénovée au début du IIIe siècle après J.-C.

Schweizer Ingenieur und Architekt, 15. August 1985

Wartau, Bez. Werdenberg, SG

Ochsenberg

s. Frühmittelalter

Windisch, Bez. Brugg, AG

Königsfelden

Seit 1982 führt die Kantonsarchäologie auf dem Gebiet der geplanten Spitalerweiterung Flächengrabungen durch, die es erlauben, genauere Angaben zu einem in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n.Chr. errichteten grossen Pfeilerbau zu erhalten, der möglicherweise als Werkhalle gedient hat. Die 1984 festgestellten Befunde geben ferner Hinweise auf die Orientierung der Kasernenbauten zwischen dem Pfeilerbau im Westen und dem Spitzgraben im Norden.

1982–1983 konnten bei Ausgrabungen in der Klosterkirche Königsfelden direkt unter dem Sandsteinboden der Kirche z.T. gut erhaltene Reste einer Taverne und Elemente von Kasernenbauten freigelegt werden.

Argovia 95, 1983; 96, 1984; 97, 1985

Rebengässli

Bei Aushubarbeiten wurde eine Grube freigelegt, die über 20 Skelette enthielt. Die Skelette lagen auf dem Grund der Grube sorgfältig angeordnet, sehr unregelmässig dagegen in den oberen Schichten. Eine Datierung in römische Zeit ist wahrscheinlich.

Badener Tagblatt, 22. Januar 1986

Breitacker

Bei Ausgrabungen wurde eine Brandbestattungsfläche (Bustum) mit einer Bedeckung von Dachziegeln und einer Umfassungsmauer freigelegt.

AS 1, 1986/1

Abb. 55. Winterthur ZH, Oberwinterthur. Römischer Vicus und Kastell. Rettungsgrabungen 1983–1985.

Winterthur, Bez. Winterthur, ZH

Oberwinterthur, Dorfkern-Gestaltung (1985)
LK 1072, 699 150/262 670
Die Sanierung der Römerstrasse im heutigen Dorfkern brachte den Aushub mehrerer Gräben für Werkleitungen mit sich. So konnten im Strassenbereich zahlreiche Profile beobachtet und dokumentiert werden. Es zeigte sich dabei vor allem, dass das Gelände zur Zeit des Vicus viel stärker kupiert war, als dies heute der Fall ist. Zudem wurde festgestellt, dass der Belag der heutigen Römerstrasse z.T. direkt auf den Kieskoffern der Vicus-Hauptstrasse auflag. In der Parzelle Römerstrasse 190, die an Römerstrasse 186 anschliesst, konnten in einem Leitungsgraben Spuren eines weiteren Vicushauses gefasst werden, das östlich des zwischen den beiden Grundstücken südwärts verlaufenden römerzeitlichen Seitensträsschens gestanden hat.

Oberwinterthur, «Obere Hohlgasse 1» (1985)
LK 1072, 699 220/262 660
Anlass für die archäologische Untersuchung war der geplante Bau einer grösseren Garage. Die Grabungsstelle liegt an der Ostseite eines Einschnitts – evtl. eines alten Wasserlaufs – zwischen Kirchhügel und Dorfplateau, durch den die heutige Hohlgasse verläuft. Im westlichen Teil des Grabungsgeländes kam eine Art von Graben zum Vorschein, dessen Zweck und Zeitstellung vorderhand unklar ist. Im östlichen Teil stiess man auf diverse Gruben, die wohl der Materialgewinnung dienten und anschliessend mit Abfallmaterial wieder aufgefüllt worden sind. Deutliche Hinweise auf eine Überbauung des Geländes zur Zeit des Vicus ergaben sich nicht. Die Funde stammen vorwiegend aus dem 1. und 2. Jh. n.Chr.

Oberwinterthur, «Püntenstrasse 2» (1985)
LK 1072, 699 400/262 850
Auslöser dieser archäologischen Untersuchung war ein geplanter Werkstattanbau bei diesem Haus. Östlich dieses Grundstücks waren 1931 (Römerstr. 222) und 1956 (Römertorstr. 16) Mauerreste gefunden worden, deren Fortsetzung gegen Westen im untersuchten Grundstück allenfalls zu erwarten war. Tatsächlich kam die Südecke eines Steinbaus zum Vorschein, an der insgesamt drei Bauphasen unterschieden werden konnten. Der Bau ist sicher in das 1. Jh. n.Chr. zu datieren und kann durchaus mit den erwähnten Mauerresten in Verbindung stehen.

Oberwinterthur, «Römerstrasse 186» (1983)
LK 1072, 699 260/262 720
Die nach 1979, 1980 und 1981 vierte Grabungskampagne auf diesem Grundstück, galt dessen südlichem Teil. Dabei konnten die Grundrisse der im nördlichen Teil gefassten Hausbauten gegen Süden vervollständigt werden. Der grösste Teil des untersuchten Geländes diente in römischer Zeit als vielfältig genutzter Hinterhof, der mit verschiedenen Kleinbauten (Ställe, Schuppen, Latrinen) überstellt war und teilweise vielleicht auch als Garten gedient hat.

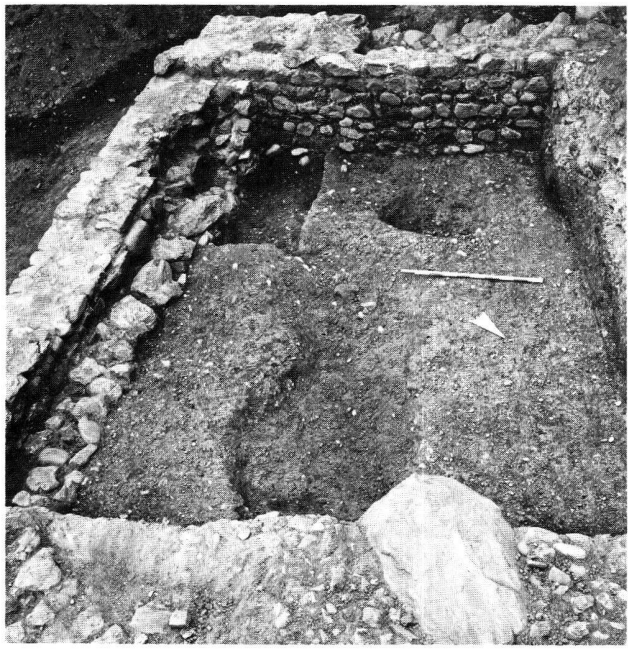

Abb. 56. Winterthur ZH, Oberwinterthur. Püntenstrasse 2. Mauerecke (Südecke) eines Gebäudes mit zugehörigem Gehniveau und zwei innliegenden seichten Gruben, von Nordost.

Abb. 57. Winterthur ZH, Oberwinterthur. Römerstrasse 197. Bekiestes Gehniveau als Hausvorplatz, links Negativ von vermodertem Schwellriegel der strassenseitigen Fassade. Um 20 n.Chr. Von Südwest.

Lit.: J. Rychener u. P. Albertin, Ein Haus im Vicus Vitudurum – die Ausgrabungen an der Römerstrasse 186, in: Beiträge zum römischen Vitudurum – Oberwinterthur 2 (Berichte Zürcher Denkmalpflege – Monographien 2), Zürich 1986.

Oberwinterthur, «Römerstrasse 197» (1985)
LK 1072, 699 240/262 750
Die Rettungsgrabung wurde ausgelöst durch die geplante Unterkellerung dieses Hauses. Die angetroffene Stratigraphie entspricht weitgehend jener von Römerstrasse 186 schräg vis-à-vis, wenn auch die einzelnen Schichten viel dünner waren als dort. Die Befunde gehören zu Hausbauten nördlich der Vicus-Hauptstrasse. Eine erste Durchsicht der Funde ergab, dass nur Schichten aus der ersten Hälfte des 1. Jh. erhalten geblieben sind.

Oberwinterthur, «Unterwegli» (1983)
LK 1072, 699 120/262 660
Das «Unterwegli» bildet die östliche Grenze des langjährigen Ausgrabungsareals «Unteres Bühl» (1978–83). Die geplante Sanierung dieser Strasse verlangte deshalb vorgängig eine archäologische Untersuchung. Dabei konnten die Häuserzeilen nördlich und südlich der Vicus-Hauptstrasse gegen Osten weiterverfolgt werden. Gegenüber den im «Unteren Bühl» angetroffenen Strukturen ergaben sich keine Abweichungen. Da aber das Terrain gegen Osten ziemlich stark ansteigt, waren die Schichten und Baureste viel weniger gut erhalten.

Die Ausgrabung bot auch die Gelegenheit, die Umrisse des seit 1934 in mehreren Schnitten erforschten sogenannten Kastellgrabens im Norden und Westen vollständig zu erfassen. Der Graben läuft gegen Norden einfach aus. Das südliche Ende ist zwar 1948/51 in mehreren schmalen Schnitten gefasst worden, sein wirkliches Aussehen ist aber nicht gesichert. Der Graben weist einen sehr unregelmässigen Umriss auf. Die Interpretation als fortifikatorisches Bauwerk im Zusammenhang mit dem Kastell erscheint zweifelhaft. Die Hauptmasse der Funde aus der Einfüllung gehört ins 1. und 2. Jh. n.Chr., also in die Zeit des Vicus. Es gibt allerdings auch einiges an spätrömischer Keramik. Die Argonnensigillata der früheren Ausgrabungen ist von W. Hübener publiziert worden (JbGPV 1968, 13f. und Abb. 5 u. 6). Die Ausgrabung des Jahres 1983 hat wiederum einige spätrömische Keramik-Fragmente geliefert. Ob der Graben damit wirklich ans Ende des 3. Jh. (Kastellbau) datiert werden kann, bleibt aber unseres Erachtens zweifelhaft. Stratigraphisch gesichert ist nur, dass der Graben nach dem Ende des 1. Jh. ausgehoben worden ist, weil er die vicuszeitlichen Schichten, die im Bereich des «Unterwegli» noch erhalten waren, eindeutig durchschlägt.

Kantonsarchäologie Zürich
Jürg Rychener, Peter Albertin

Winterthur, Bez. Winterthur, ZH

Seen, Reformierte Kirche
LK 1072, 699 750/259 800. 485 m ü.M.
In der Zeit vom 9. bis zum 30. Januar 1984 wurde im Vorfeld der Kirchenrenovation der Chor unter der örtlichen Leitung von P. Kessler durch die Equipe E. Neuweiler nach Überresten der vorreformatorischen St. Urban-Kapelle untersucht. Dabei wurden 2 nachreformatorische und 4 vorreformatorische(?) Gräber freigelegt. Die eigentlichen Bauteile der früheren Kapelle konnten hingegen nicht eindeutig identifiziert werden. In sekundärer Fundlage, im Bauhorizont der heutigen Kirche von 1648/49, fand sich eine Omegafibel (Abb. 58).

Abb. 58. Winterthur ZH, Seen. Reformierte Kirche. Omegafibel.

Wülflingen, Burgruine Alt-Wülflingen
LK 1072, 694 140/261 760
Als Vorbereitung für eine grundlegende Sanierung des Mauerwerks und das Zugänglichmachen als Aussichtsturm, wurde 1983 das Turminnere untersucht und ein kleiner Profilgraben im Bereich der Nordostmauer des Turmes geöffnet.

Nach der Entfernung späterer Einfüllschichten zeichnete sich eine in die harten Teile des anstehenden Erdmaterials künstlich eingetiefte senkrechte Bodenstufe von 60 cm Höhe ab, die auf frühere Eingriffe in das Gelände von Menschenhand schliessen lässt. Die Fundamente des heute sichtbaren Burgturmes verlaufen oberhalb parallel zu dieser Geländestufe.

Auf dem ältesten Bodenniveau konnte ein Fragment eines römischen Terra Sigillata-Gefässes geborgen werden.

Kantonsarchäologie Zürich
Peter Kessler

Yverdon-les-Bains, distr. d'Yverdon-les-Bains, VD

Castrum romain
CN 1203, 539 100/180 650
La commune d'Yverdon-les-Bains ayant manifesté l'intention de restaurer les murs de la partie occidentale de la construction connue comme le «grenier» du castrum, la Section MHAVD nous a mandaté pour une analyse détaillée de cette partie du monument dégagée en 1903.

Les anciens documents de fouilles signalaient l'existence d'une éminence au Sud du grenier. Les observations de 1985 ont attesté que le grenier a été construit dans les graviers du versant Nord d'un important cordon littoral qui culmine à l'altitude de 433.50 au moins. Ces graviers (fig. 60,3) n'ont livré aucun matériel archéologique et ils reposent sur des sédiments plus fins, sables et tourbes horizontaux (fig. 60,4).

Tous les murs observés, qui correspondent à des époques ou à des phases de chantiers diverses, sont construits avec la même technique: les tranchées de fondation, creusées dans des graviers très peu cohérents et sujets à éboulements, ont été aussitôt étayées par des planches horizontales, elles-mêmes retenues par des piquets verticaux. Les fondations en maçonneries ont été coulées dans ce coffrage perdu, dont les éléments de bois, disparus, sont restés fidèlement moulés dans le mortier (fig. 62). Les extrémités de deux pieux ont été retrouvées, conservées dans la nappe phréatique. Une datation dendrochronologique est malheureusement impossible. Des traces d'éboulement des graviers sont restées visibles à l'extérieur des coffrages. Ces irrégularités ayant sur certaines coupes l'allure d'une tranchée de fondation, ont été comblées par des matériaux distincts (fig. 60).

Dans un premier état du chantier, une fondation continue dessine un plan carré de 20 × 21 m avec une abside à l'Ouest munie de deux bases de contreforts ou pilastres externes (fig. 59). L'angle Sud-Ouest est réaménagé en cours de chantier et muni également d'une base analogue. Une ouverture de 5 m de large (seuil?) est ménagée dans le mur Sud. L'angle Nord-Ouest n'a pas encore été exploré.

Un réseau de murs de faible épaisseur cloisonne ensuite irrégulièrement l'espace intérieur; on distingue au moins deux à trois étapes de chantier, sans que le mode de construction, la profondeur et la qualité des maçonneries ne les distingue des murs externes.

La porte, ou la baie qui s'ouvrait au Sud donnait contre le talus des graviers, qui n'ont pas été aplanis (fig. 60). Il est probable que la présence d'une construction antérieure sur cette éminence a contraint les constructeurs du «grenier» à maintenir cette dénivellation.

Une extension orientale de 8 × 5 m a été découverte en 1975. En 1985 on a observé que, dans un état probable-

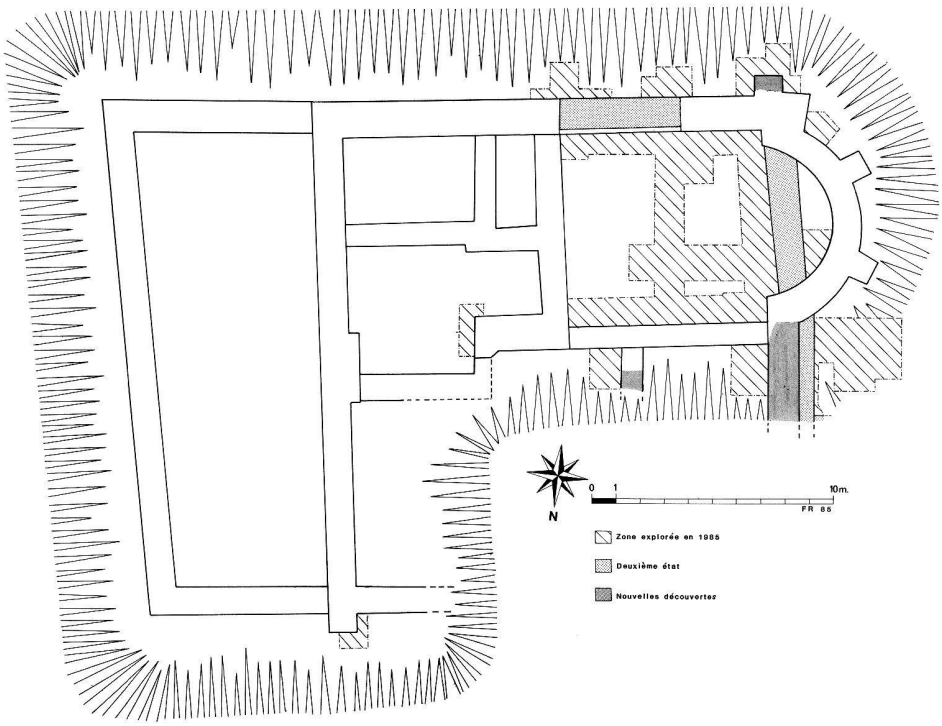

Fig. 59. Yverdon-les-Bains VD, Castrum romain: Grenier. Plan général des fouilles. Au Sud, mur condamnant l'accès primitif de la construction; à l'Ouest, fermeture de l'abside et renforcement. Dessin F. Rossi.

ment encore postérieur, l'abside fut condamnée par un mur de fermeture, et une maçonnerie de même nature est venue doubler le mur occidental au Nord de l'abside. La faible qualité de ces maçonneries les apparente au massif qui obstrue alors la porte méridionale. Toutes contiennent de nombreux moellons présentant des traces de rubéfaction et des fragments de tuiles. Le mur qui ferme l'abside est fondé peu profondément; il reposait sur une série de pieux verticaux, longs de plus de 1.8 m (fig. 61).

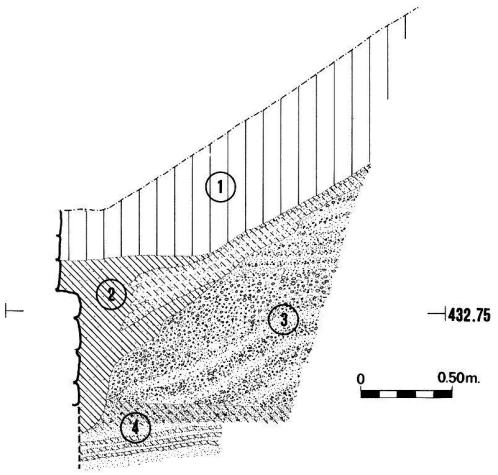

Fig. 60. Yverdon-les-Bains VD, Castrum romain. Stratigraphie restituant la pente du terrain au Sud du grenier. 1 humus; 2 remplissage de la tranchée de fondation à coffrage perdu; 3 lits de sable et graviers; 4 couches de sable et niveaux de tourbe. Dessin F. Rossi.

Si aucune explication concernant l'attribution du bâtiment dans son premier état, lorsque l'abside existait encore, n'a pu être fournie, la présence de blé carbonisé aux abords immédiats permettra de confirmer par un nouvel examen au C14 la datation du second état qui avait été proposée par R. Kasser (voir: AS 1, 1978, 95): la datation des pieux de coffrage par le même procédé permettra, elle, d'apprécier la date de la construction de l'édifice primitif.

Notons encore que des niveaux remontant à l'époque de La Tène finale ont été observés, encore en place à l'angle Nord-Ouest du secteur fouillé, à l'extérieur du «grenier».

Documentation: MHAVD.

Objets: IAHA; seront déposés au Musée d'Yverdon.

Emmanuel Abetel

Rue des Philosophes

CN 1203, 539 200/180 700

Occupations La Tène et romaine. – Une longue tranchée de canalisation a traversé en 1983 une partie du vicus d'Eburodunum et du Castrum (voir: ASSPA 68, 1985, 232–233). Les résultats les plus remarquables concernent la période de La Tène avec des constructions, aménage-

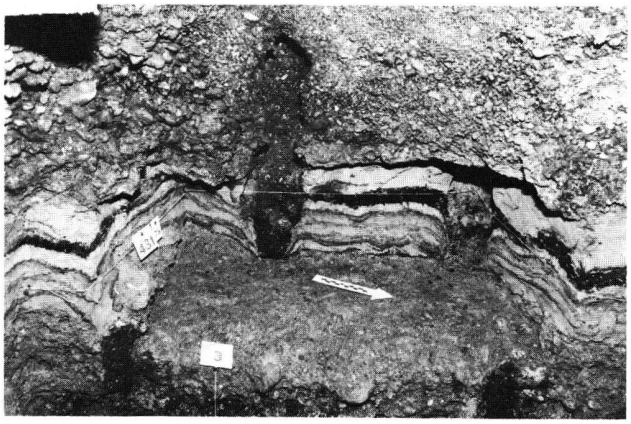

Fig. 61. Yverdon-les-Bains VD, Castrum romain. Négatifs des pieux supportant la fondation condamnant l'abside. Photo M.-J. Colomb.

Fig. 62. Yverdon-les-Bains VD, Castrum romain. Empreintes des pieux du coffrage dans la maçonnerie. Photo M.-J. Colomb.

ments et céramique datés par dendrochronologie dans le troisième quart du IIe siècle avant J.-C.
Voir: AS 8, 1985, 236–240 (P. Curdy et M. Klausener), 241–244 (B. Wolfahrt), 245–250 (G. Kaenel et P. Curdy).

Rue du Valentin
CN 1203, 539 130/180 950
Canot gallo-romain.
Voir: AS 8, 1985, 8–14 (D. Weidmann et M. Klausener). – RHV 1985.

Denis Weidmann

Zurzach, Bez. Zurzach, AG

Deusser-Park
1983 begannen die Ausgrabungen im Bereich der geplanten Nordumfahrung, sie wurden 1984 und 1985 weitergeführt. Bisher festgestellt wurden: Komplexe offensichtlich handwerklich genutzter Bauten, eine kleine Badeanlage, Spuren von Holzbauten, die in den Anfang des 1. Jh. n.Chr. zurückreichen, und Spitzgräben, die drei Kastellbauphasen des 1. Jh. zuzuweisen sind.
Argovia 97, 1985. – Badener Tagblatt, 22. Januar 1986

Frühmittelalter – Haut Moyen Age – Alto Medio Evo

Baden, Bez. Baden, AG

Ländliwiese
1981–1982 konnten 22 Gräber freigelegt werden, von denen etwa die Hälfte Trachtbeigaben des 7. Jh. enthielten.
Argovia 95, 1983

Kappelerhof, Müllerwiese
In den 40er Jahren waren an der Bruggerstrasse drei frühmittelalterliche Gräber entdeckt worden. Die Grabungen im Sommer 1985 sollten die weitere Ausdehnung der Nekropole abklären. Dabei wurden drei weitere Bestattungen erfasst.
Badener Tagblatt, 29. März 1985

Basel, BS

Theodorskirchplatz
Im Bereich Theodorskirche bis Riehentorstrasse waren schon früher frühmittelalterliche Gräber bekannt geworden. 1985 wurden an der Ecke Kirchgasse/Riehentorstrasse drei Plattengräber freigelegt, die ins 7./8. Jh. datiert werden. Die Bestattungen waren z.T. stark gestört. Ein geschlossener Nachweis des Gräberfeldes dürfte durch die beträchtlichen Baueingriffe späterer Zeit erschwert bis verunmöglicht sein.
Basler Stadtbuch 1985 (1986), 201–210 (R. d'Aujourd'hui)

Belfaux, distr. de la Sarine, FR

Pré-Saint-Maurice
Nécropole et village. Datation: Haut Moyen Age–Moyen Age tardif.
AF, ChA 1983 (1985) 64–66